



Vermischte Gedichte

und

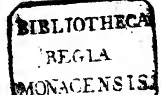
Uebersetzungen

von

P. von Bohlen.

Königsberg, 1826.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger.



Druck und Papier
von
Fr. Vieweg und Sohn,
in Braunschweig.

Hamburg's

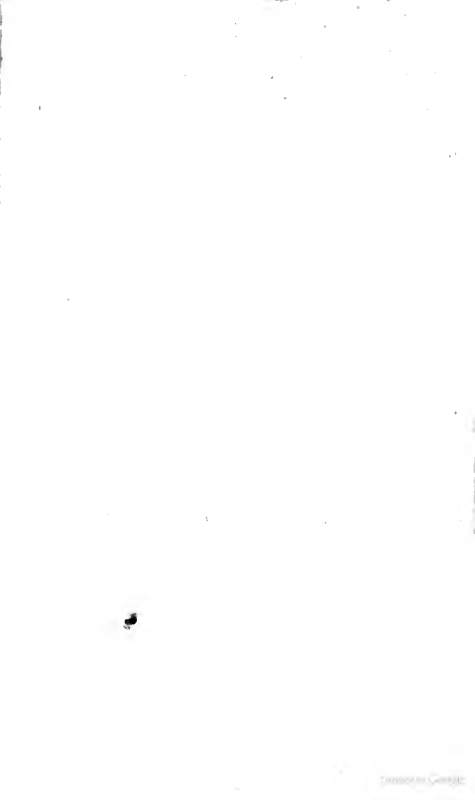
biederherzigen Bewohnern

widmet

als seinen Beschützern, Erziehern
und Wohlthätern

dankbar diese Blätter

der Verfasser.



Vorwort.

Diese kleine Sammlung von Liedern, die ich hier dem freundlichen Leser darbiete, wollen durchaus keinen Anspruch machen auf dichterischen Werth und lyrischen Charakter: es sind zum Theil die ersten Versuche eines Jünglings, der, im Drange nach wissenschaftlicher Beschäftigung, sich den Anregungen einer einfachen und anspruchslosen Muse hingab und erst durch sie zu ernsteren Studien geleitet wurde, denen sie, ihre eigne Schwachheit anerkennend, auch fortan geweiht bleiben wird und die Erzeugnisse des Morgenlandes treu in die Muttersprache umzuschmelzen versuchen will, wenn die hier gelieferten Proben sich eines kleinen Beifalls zu erfreuen haben. Den Originaltext allenthalben beizufügen, schien zu prunkend und dem Zwecke des Büchelchens nicht angemessen: Kenner werden ohnehin die Quellen leicht ausfindig machen, und dann das Streben nach Treue nicht verkennen, bei einigen Stücken, z. B. dem Gasel: wo bist du? selbst Metrum und Assonanzen nachgebildet finden. Die morgenländischen Metra indeß lassen sich im Deut=

schen wegen des Mangels an Längen nicht überall nachahmen: mir will bedünken, daß Jamben und Anapästen für längere Gedichte, für kurze Aphorismen aber Hexameter noch immer am zweckmäßigsten gewählt würden; jedoch möchte ich wohl hierüber belehrt werden, da ich an einer neuen Uebersetzung des Gulistan von Saadi arbeite und sie gerne so vollkommen als möglich ausrüstete. Bei der Uebertragung des Beppo habe ich mich möglichst genau dem Originale anschmiegen wollen; dies hatte bei der Kürze der englischen Sprache und der tändelnden Leichtigkeit Byron's große Schwierigkeiten, weshalb denn auch einige falsche Reime Verzeihung erhalten werden, zumal da es der Dichter selbst nicht so genau damit genommen zu haben scheint. Die kleine Zugabe von englischen Spielereien wird vielleicht wenige Freunde finden, vielleicht manche, die darin Fehler nachweisen: wenn indeß nur die ganze Sammlung hie und da ein befreundetes Herz antrifft, besonders in der geliebten Stadt, wo sie entstand und wohin sie zurück sich wendet — dann bin ich belohnt genug.

Königsberg, im Okt. 1825.

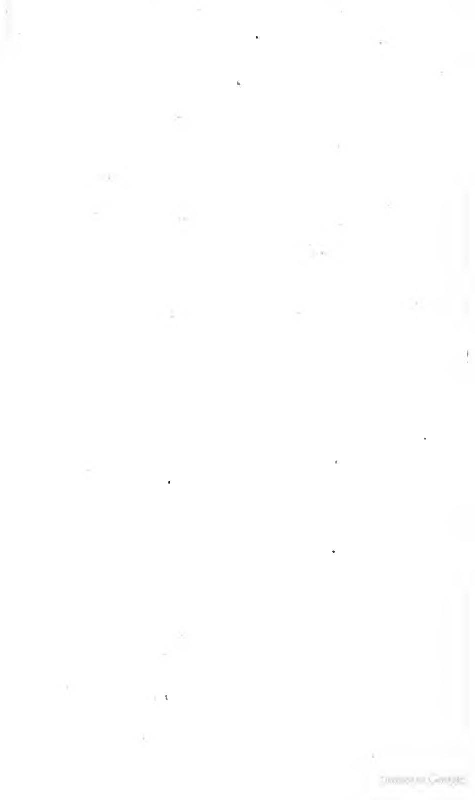
Inhalt.

Geistliche Lieder.

Vermischte Gedichte.

Uebersetzungen.

Geistliche Lieder.



Das Gebet des Herrn.

Schöpfer, Gott, an den ich glaube,
Vater, der in Sternenpracht
Ueber jedem Thier im Staube,
Jedem seiner Kinder wacht;
Du, durch den wir selig werden,
Du, der unsre Thaten lohnt:
Unser Vater, der auf Erden,
Wie im Lichtgewölbe thront!

Sieh', ich knie vor dir nieder,
Heiliger, vernimm mein Flehn:
Reines Herzens, treu und bieder
Lehre mich durch's Leben gehn;

Keimen laß der Tugend Same,
Den du in mein Herz gelegt:
Gott, geheiligt werd' dein Name,
Der zum Guten uns bewegt!

Der du mir Vernunft und Willen,
Alles gabst, ein Mensch zu seyn,
Meine Pflichten zu erfüllen
Und das Laster stets zu scheun;
Alles Gute zu empfangen,
Formtest du mein Herz so weich;
O laß Weisheit mich erlangen:
Zu uns komme, Herr, dein Reich!

Gieb mir Kraft, die Bahn zu wallen,
Die zu deinem Throne führt,
Stärke mich, wenn ich gefallen
Und mein Fuß den Pfad verliert!
Selbst in Leiden und Beschwerden
Laß mich deine Güte sehn;
Wie im Himmel, so auf Erden,
Müsse, Gott, dein Will' geschehn.

Nahrung, meinen Leib zu fristen,
Schenke mir mit milder Hand,
Nie nach Reichthum zu gelüsten,
Wenn ich Mangel nicht empfand;
Nahrungssorgen, ach, sie drücken,
Schmerzend wundet Hungersnoth:
Um den Bruder zu erquicken,
Gieb uns unser täglich Brot!

Stärke mich, um den zu lieben,
Dem zu danken, der mich schilt,
Wenn er auch, mich zu betrüben,
Meinen Dienst mit Haß vergilt;
Gerne seine Fehler dulden,
Ihn zu bessern mich nicht scheun,
Und vergieb uns unsre Schulden,
Wie dem Bruder wir verzeihn.

Vater, laß auf meinen Wegen
Tugend meine Richtschnur seyn;
Kommt das Laster mir entgegen,
Deinen Namen zu entweihn:

Herr, so wollest du vom Bösen,
Der mich in Versuchung führt,
Durch die Tugend mich erlösen,
Bis es seine Bahn verliert.

Höre mich von deinem Throne,
Schaue auf dein Kind herab!
O dann winket mir die Krone,
Ruhe lächelt dann das Grab!
Lehre mich dazu bereiten,
Dein, o Vater, ist die Kraft,
Die zu bessern Ewigkeiten
Frohe Hoffnung in uns schafft.

An Gott.

Wer ist der Mensch im Staube hier,
Daß er, o großer Gott, zu dir
Mit Zuversicht kann treten!
Wer lehrte ihn, sein stammelnd Flehn
Nach dir zu senden, sich erhöhn,
Und zu dir, Vater, beten?
Schöpfer, Heil'ger!
O der Größe! Unsre Blöße
Darf es wagen,
Zu dem Ew'gen Vater sagen.

Allgütiger! was wäre doch
Die ganze weite Schöpfung noch,
Wenn du sie nicht regiertest?
Wie öd' und finster Meer und Land,
Wenn du mit milder Vaterhand
Sie nicht mit Schönheit ziertest!



Wilde Trümmer
Berg' und Thäler; ohne Strahlen
Deiner Milde
Trauern Fluren und Gefilde.

Wir dürfen, wenn uns Kummer drückt,
Zu ihm, o dieser Trost entzückt!
Zu Gott um Rettung stammeln.
Mit Milde schauest du herab
Und trocknest unsre Thränen ab,
Und läß't uns Kräfte sammeln;
Ewig will ich
Dank dir bringen, Hymnen singen,
Dich dort oben
Ewig meinen Schöpfer loben.

Dem Höchsten.

Vor dem Unendlichen lieg' ich im Staube,
Vor dem Erhabenen beugt sich mein Glaube,
Ihm, der auf Flügeln des Seraphs sich hebt,
Ihm, der die Sonnen und Welten umschwebt,
Der Millionen erschaffener Wesen
Nur mit dem Hauche der Liebe belebt.
Blick' in die Sterne, den Schöpfer zu lesen,
Blick' in das glänzende Feuermeer,
Blick' auf die Blume, erschaffenes Wesen:
Du findest den Schöpfer herrlich und hehr.

Das Gebet.

Du heil'ger Urborn ew'gen Lichtes, künde
Durch einen Strahl, o Vater, deinem Kinde,
Daß es durch dieses Labyrinths Gewinde
Zu dir, zu dir den Weg der Gnade finde.

Aus dir ist ja des Menschen Geist geflossen,
In dieses irdische Gefäß gegossen;
Er muß, wie deine Weisheit es beschlossen,
Die Bande tragen still und unverdrossen.

Wie lange soll er in dem Kerker schmachten?
Wie lang' ihn noch die Finsterniß umnachten?
Du lehrtest ihn, das Irdische verachten,
Und nur allein nach seinem Schöpfer trachten:

So nimm den Geistesaugen ihre Hülle,
Allgütiger, damit dein heil'ger Wille
Entschleiert ihm in seiner ganzen Fülle
Auf Erden schon den Durst nach Wissen stille.

Mitleid.

Komm, süßes Mitleid, kehre wieder,
Zu lange von der Erd' entflohn!
Zu uns Verlass'nen schwebe nieder,
Besteige den verwaisten Thron.
Wie lange willst du von uns weichen,
Bist du auf immer uns entwandt?
Verzeuch, o Holde, nicht, zu reichen
Dem Leidenden die Schwesterhand!

Die Tugend weint in öder Kammer,
Hier seufzt die Unschuld nackt und bloß;
Und Armuth, Noth und bitt'rer Jammer
Ist, ach, des guten Menschen Loos!
Das Laster kleidet sich in Seide,
Und achtet nicht der Armen Flehn,
Die im zerriss'nen Lumpenkleide
Vor seiner Thüre hungernd stehn.

Seht ihr den Stolzen, dem hienieden
Das Loos des Glückes günstig fiel:
Er wähnt, weil Reichthum ihm beschieden,
Sey Menschenlieb' ein leeres Spiel;
Wie vor dem Anblick der Medusen,
Bebt er vor ihrem Strahl zurück,
Ein Marmorherz in seinem Busen,
Flieht er des Kummers trüben Blick.

Sieh, wie mit abgehärmten Wangen
Der matte Greis am Stabe schleicht!
Nur wenig Brot ist sein Verlangen;
Dein hartes Herz bleibt unerweicht.
Sieh, wie sie weinend ihn umklammern,
Die armen Opfer seiner Noth;
Vernimm es, wenn sie trostlos jammern:
Ach, lieber Vater, gieb uns Brot!

O Mensch, wenn dich das Glück erhöhte,
Und nie von deiner Seite wich,
So schaue um dich und erröthe:
Der Bruder darbt und härmet sich!

Verzweiflung spricht aus seinen Blicken,
Drum, holdes Mitleid, zaudre nicht,
Den armen Bruder zu erquicken,
Bevor sein mattes Auge bricht.

Am Altare.

Allheiliger, vor deinem Throne steht
Gebeugt und schamroth ein Verirrter, der,
Vertrauend deiner väterlichen Huld,
Es waget, von dir Gnade zu erflehn:
Laß, Herr, ihn nicht umsonst an dieses Tempels Stufen
Beklommnes Herzens um Vergebung rufen!

Vor deinem Forscherblick enthüllet sich
Der grauen Zukunft Schleier, du durchschaust
Der Herzen Innerstes, und jede Falte liegt
Vor deinem Auge unentfaltet da;
Du zählst der Menschen leiseste Gedanken,
Du siehst es, wenn wir fehlen, wenn wir wanken.

Auch mich erblickt dein allumfassend Aug',
Auch meines Herzens kleinste Falte liegt
Mit ihren Fehlern ausgebreitet da
Vor deinem glanzumstrahlten Angesicht:
Durchschau' sein Innerstes in seinen tiefsten Gründen,
Allwissender, du wirst es reuerfüllet finden.

Trost im Leiden.

Alles jauchzt auf Gottes Erde:
Gott hat Alles wohlgemacht
Durch das große Wort: es werde!
Alles lobt der Schöpfung Pracht;
Du allein bist unzufrieden,
Du der Welten Majestät?
Klagest, wenn es dir hienieden
Nicht so wohl als Andern geht?

Nach dem Sturme hebt sich wieder
Die geknickte Saatenflur:
Schlägt das Schicksal dich danieder,
Zage nicht, und dulde nur!

Wie vermag der Mensch im Staube
Gottes Wege zu erspähn!
Wie vermag dein schwacher Glaube
Seine Güte ganz zu sehn!
Bald durch Rosen, bald durch Dornen
Leitet uns der Pfad dahin;
Ach, wir irren auf verworr'nen,
Ungebahnten Wegen hin!
Wer kann hier sein Ziel erforschen
In des Lebens Labyrinth,
Bis die Lebensfäden morschen
Und der Sand im Glas' verrinnt?

Tausend neue Freuden sprießen
Selbst aus Leiden uns hervor;
Hebe nur, sie zu genießen,
Mensch, dein Aug' zu Gott empor!
Wenn nach schwarzen Ungewittern
Uns die milde Sonne lacht,

Warum sollten wir denn zittern
In der Lebensstürme Nacht?
Sey getrost, wenn auch auf Erden
Dir das Loos so bitter fiel:
Bald wirst du errettet werden,
Und der Kummer hat ein Ziel.

Wohl dir, wenn Gewissensbisse
Nicht dein armes Herz bedrohn!
O dann dulde nur und wisse,
Deiner wartet hoher Lohn.
Sieh, die Tugend wird dich milde
Mit des Lichtes Glanz umziehn,
Und dir lächeln die Gefilde,
Wo dem Guten Freuden blühn.
O wer nimmt uns das Entzücken,
Dort uns unserm Gott zu nahn,
Unsern Vater zu erblicken,
Und die Palme zu empfahn.

Unsterblichkeit.

Wenn einst der letzte Strahl der Sonne
In meinem Aug' sich dämmernd trübt,
Im Vorgefühl der Himmelswonne
Der freie Geist den Fittig übt:
Sey, Gott, für die Unsterblichkeit
Dir noch mein letzter Hauch geweiht.

Es stört, so lange wir hie wallen,
So manche Thräne unser Glück,
Doch in des Himmels lichten Hallen
Erheitert sich der trübe Blick;
Dort schweigen Leiden, und der Schmerz
Zerwühlet nicht mehr unser Herz.

Unsterblichkeit, o süßes Hoffen,
In eines Jeden Brust gelegt!
Wenn mancher Kummer ihn getroffen,
Wenn Leiden ihn daniederschlägt:
Reichst du dem Dulder froh die Hand,
Und führst ihn in ein beff'res Land.

Du reichest, wenn auf rauhen Wegen
Der Erdenpilger wandernd sinkt,
Den Labebecher ihm entgegen,
Woraus er neue Kräfte trinkt:
Vergessen ist dann all' sein Leid,
Er sieht nur dich, Unsterblichkeit.

Mag doch im Schooß der kühlen Erde
Der Körper ruhen immerhin:
Ich weiß, daß ich einst leben werde,
Ich weiß, daß ich unsterblich bin;
O diesen Trost raubt Niemand mir,
Wie dank' ich, weiser Vater, dir!

Des Frommen Tod.

Der leichte Nebelflor zerreißt,
Bald wird der Schleier fallen,
Und frei und heiter wird der Geist
In den Gefilden wallen,

Wo keine Phantasie uns schreckt.
Wenn erst das stille Grab uns deckt,
Schwebt Friede im Geleite
Der Tugend uns zur Seite.

Noch hat kein Erdenwaller je
Das finstre Grab entschleiert,
Des schwarzen Jenseit Wohl und Weh
Auf Erden nie gefeiert;
Kein Freudeton, kein Wonneblick,
Kein Seufzer schallet uns zurück,
Der Kunde von dem Leben
Der Seligen kann geben.

Doch zum Vernichten ließ uns, nein!
Der weise Gott nicht werden,
Es muß ein Land der Ruhe seyn
Von Elend und Beschwerden!
Ja, Freunde, ja, es giebt ein Land,
Uns Sterblichen noch unbekannt;
Doch wenn der Nachen scheitert,
Wird unser Blick erweitert.

So gleite denn im Strome fort
Die leichte Lebensbarke;
Schon sieht den blumenreichen Port
Der tugendhafte Starke.
Er rudert mit beherztem Sinn
Nach jenen Lustgefilden hin:
Schon wird das Auge trüber —
Er ist, er ist hinüber!

Nach der ersten Predigt.

Frühling war's, es lachten Flur und Auen,
Blüthenäste hauchten süßen Duft;
Balsam strömte aus den Kelchen Flora's,
Zephyr schüttete mit lauem Fittig
Blüthenschnee in Mutter Tellus Schooß.

In den Lüften trillerte die Lerche
Ihrem Schöpfer Preis und Hochgesang,
Und auf buntbeblümte Matten schwebte
Sie hernieder aus des Aethers Bläue
Zum Gefährten ihrer Jugend hin.

An der Elbe blühendem Gestade
Tanzte froh die muntre Heerde hin;
In die silberhellen Spiegelfluthen
Tauchte sich der junge Strahl der Sonne,
Sanft erröthete der glatte Strom.

Majestätisch hob in blauer Ferne
Sich der dichte Nebelschleier dann,
Und Hammonia tauchte aus den Wellen
Stolz ihr Haupt empor und überschaute
Lächelnd die erwachende Natur.

Alles athmete des Lenzes Freuden,
Alles lebte, fühlte dich, o Gott!
Auch in meiner Seele stieg der Morgen
Heut' empor mit namenloser Wonne,
Nie gefühlte Ahnung hob mein Herz.

Priesterweihe sollte ich empfangen,
Sollte vor dem Herrn der Welten stehn;
Sollte von geweihter Stätte beten,
Heil'ge Worte senden in die Herzen
Der Verehrer des Barmherzigen.

Horch, die letzten Orgeltöne bebten!
Tiefe, feierliche Stille hob
Meine Brust, doch heil'ges Feu'r durchglühte
Tief mein Innerstes, und zum Erhab'nen
Blickte voll Vertrauen ich hinauf.

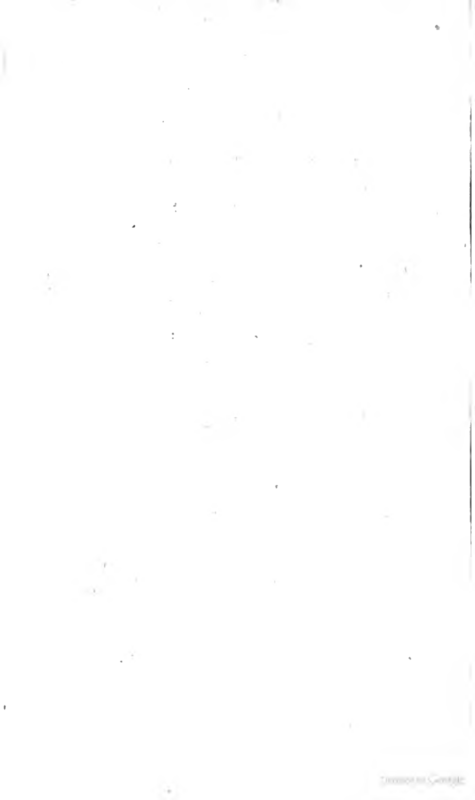
Vater, was ich da zu dir gebetet,
Vater, was mein armes Herz empfand,
Herzenskündiger, dem nichts verborgen,
Du nur weißt es, sahst des Dankes Thräne,
Meine stillen Seufzer hörtest du.

Den Verlass'nen hast du so erhoben,
Den Verwaisten, Armen so beglückt;
Führtest mich zu dem ersehnten Ziele,
Warst im Labyrinthe dieses Lebens
Schützend mir zur Seite, Gütiger!

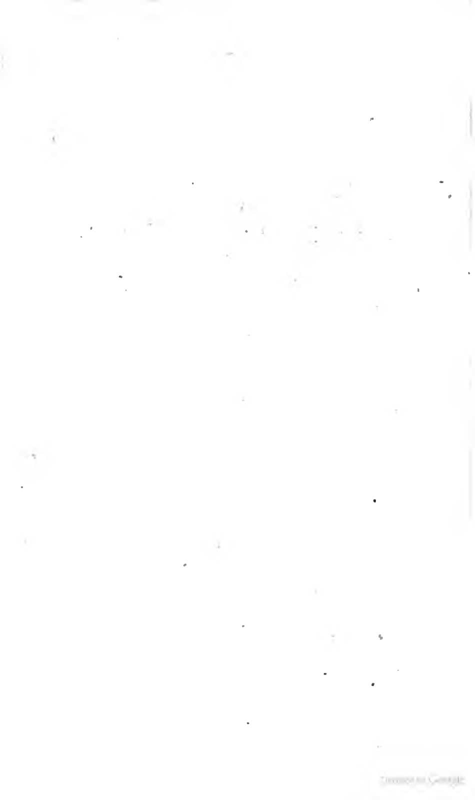
Du erweckteſt für mich milde Herzen,
Gabſt mir einen biedern, treuen Freund:
O vergilt es, Vater, ſegne ihr Bemühen,
Schütte aus das Füllhorn deiner Güte
Auf den Roſenpfad der Menſchlichkeit!

Segen überſtröm' auch dieſe Fluren,
Meinem Herzen ewig lieb und werth!
Dieſes Obdachs friedliche Bewohner,
Die ſo innig, liebreich mich empfangen:
Segne dieſe Theuren, ſchütze ſie!

Menſchenvater, laß den Keim des Guten,
Den du huldreich in mein Herz gelegt,
Sproſſen, daß ich ferner ſo wie heute
Unbefleckt vor dir mein Aug' erheben,
Ohne Reue zu dir beten kann.



Vermischte Gedichte.



Die Fahrt nach Moorburg.

An J* E*

Singe mir, freundliche Muse, den Tag der heiligen Weihe,
Welche der Bruder empfing an gottgeweiheter Stätte!
Rufe die Stunden zurück, so theuer dem Herzen des Freundes,
Führe die Bilder des lieblichen Traumes noch einmal, o Holde,
An der Erinn'rung vorbei, wie mit dem Gesäusel des Zephyr! —
In krystallenen Grotten und rosenumdufteten Hainen
Fesselten noch den Lenz Hesperiens Nymphen und Horen;

Ihn umflatterten jetzt die Tänze der gaukelnden Sylven,
Amoretten umkränzten mit Wonnegerüchen den Liebling,
Weil entrinnen er wollt', Hammonia's Fluren zu grüßen.
Traurig harreten diese des lang' ersehnten Befreiers,
Wenn mit halb ermattetem Strahle sich nahte das Frühroth. —
Also harret die züchtige Braut mit zartem Erröthen,
Wenn entfernt vom heimischen Land der Theure verweilet.
Noch verbreitete nicht ätherische Düfte die Rose,
Immer verbarg sich die Lilie im schuldlos reinen Gewande;
Liebende Herzen nur hegten das blaue Blümchen der Freundschaft,
Und kein duftendes Veilchen erhob die bescheidenen Blicke:
Alles umstrickten gewaltig die eisernen Bande des Winters.
Selbst dem erhabenen Strom, dem allernährenden, legte

Fesseln der Zornige an und hemmte die silbernen
Fluthen.
Furchtbar kämpfend erlag er dem Arm des starken
Tyrannen,
Wie den edlen Leuen umschlingt ein gewaltiger
Lindwurm.
Aber klagend entfloh die Nymphe des herrlichen
Stromes,
Albis, hinauf zu dem Vater der Winde, und
streichelte traulich
Ihm mit zärtlichem Blicke die Wang' und flehte:
o Vater!
Löse die Bande dem Gatten, es schmachtet im
eisigen Kerker
Lange der treffliche Strom, es trauren Hammo-
nia's Wimpel;
Ach, sie beklagen den Sieg des rauhen, mürri-
schen Winters!
Sprach's, und schwebte getröstet hinab in die
kalte Behausung,
Und mit erhabenem Ernste befreit der Vater der
Winde
Jetzt aus düsterer Grotte den Boreas, seinen
Getreuen;

Stürmend braust er einher, und sprengt mit gewaltigem Arme
Eilend die Pforte des Stroms, und schäumend suchen die Wogen
Schneller zu brechen die eisige Fessel mit eigenem Andrang.
Wie, wenn herbstliche Luft den Schmuck der Wälder umhertreibt,
Bald im Kreise ihn dreht, und bald ihn wieder zerstreuet:
Also spielte der Strom mit hochgethürmeten Schollen,
Und zermalmt' im Zorne den Feind, der lang' ihn beenget.
Freudig hüpften die Masten ans ferne Gestade, und farbig
Flatterten Segel und Wimpel, es jauchzte der Städter und Landmann,
Dich, mein Julius, auch beseelte freudige Rührung,
Sahst mit Wonnegefühlen hinüber zur friedlichen Heimath:
Deiner harreten dort die liebenden Eltern und blickten

Feierlich ernst für dich zum gütigen Vater der Menschen:
Knieen solltest du ja vor ihm im heiligen Tempel!
Freudig hüpften wir jetzt in den schaukelnden Nachen; die Hoffnung
Schwellte die Segel, es floh der spitzige Kiel durch die Wellen,
Wie der beflügelte Pfeil, von der Sehne des Bogens geschnellet,
Rasch durchschneidet die Luft; es schwand das befreundete Ufer. —
So entschwinden die Träume der Jahre glücklicher Kindheit;
Rosen bekränzen den Kahn des glücklichen Jünglinges, langsam
Gleitet auf ebenem Spiegel er fort an duftenden Ufern;
Weiter dehnt sich der Bach, die Welle in größeren Bogen
Kräuselt sich heftiger, schwillt, es thürmt sich Woge auf Woge,
Hier der jähnende Schlund, vom Strudel benagete Felsen,

Ueber ihm finstere Nacht und unheilschwangere Wolken! —
Süße Träume der Jugend, ihr täuschet! Könnte der Jüngling
Lesen der Schicksale Buch, er schlösse es eilend und stürbe.
Ach, der leiseste Hauch zerreißet die luftigen Fäden
Menschlichen Glückes, so fein wie zartes Gewebe der Spinne:
Aber am glänzenden Himmel der Hoffnung wob das Geschicke
Reinere Wonne dem Dulder aus Strahlen des ewigen Lichtes.
Hoffnung halt' im Leiden dir fest und Kummer: es träufelt
Mild das schwarze Gewölk den Alles belebenden Regen.
Nur im Sturm erkämpft der Fromme das edelste Kleinod,
Wie in die tosende Fluth sich versenkt, wer Perlen begehret.
Bald begrüßten wir dich mit Jubel, o freundliches Moorburg!

Eilten auf luftigem Damme zur friedlichen Wohnung des Vaters,
Welcher mit zärtlicher Sorge den Sohn an die klopfende Brust zog.
Thränen der Wonne entquollen dem Auge der liebenden Mutter;
Ringsum tönte die Freude, doch ach im pochenden Busen
Barg ich bitteres Sehnen nach euch, geliebteste Eltern!
Denn ihr theilet nicht mehr die Gefühle des Sohnes, der einsam
Fern' euch beweint, wenn funkelnde Thräne der Freude
Zitternd die Wimper benetzt der ihm so theuren Gefährten.
Leise schlich ich zu dir, du schmerzenlindernde Wohnung,
Freundliche Hügel, die Ruhe ihr bringt dem sorgenden Landmann!
Gerne verweilet bei euch der ermüdete Pilger, und lehnet
Traulich an's einfache Kreuz sein Haupt und lieset die Zuschrift,

Lieset, weinet und seufzt, und ißt, was er eben beseufzte.
Nimmer kehret zurück des Baches rieselnde Welle,
Und wie die Welle verrinnt, enteilet des Lebens Gebilde;
Wie sich die Kerze verzehrt, wenn eben ihr Leuchten begonnen,
Ist, was Leben wir nennen, nur Tod und stete Zerstörung. —
Horch, es mahnt dich, Freund, das festliche Glockengeläute!
Höre die Stimme der Braut, sie ladet zur ernsten Verlobung;
Eile mit kräftigen Zügen den Born der Wahrheit zu trinken,
Dann wird himmlisches Licht dir strahlen; die heilige Quelle
Nur mit den Lippen berührt kann mystischen Taumel erregen!
Jetzo nah'te dein schüchterner Fuß sich feierlich, langsam,
Und an erhabener Stätte, den Blick gen Himmel gerichtet,
Sprachst du tröstende Worte. Mir bebt' im beklommenen Busen

Heftiger jetzt und schneller das Herz vor freudiger Rührung.
Freundlich malest du uns den frommen, ergebenen Dulder,
Welchen himmlische Ruhe umfleußt und göttliche Klarheit;
Malest die schwarze Gestalt des tief gesunkenen Lasters,
Wenn mit der Tugend es ringt und immer mächtiger aufstrebt.
Schneller wälzet es dann sich fort in unendlichem Raume,
Und mit bleichem Gesicht' erliegt die ermattete Tugend,
Wie der fahle, gigantische Schatten der sinkenden Sonne
Nicht mehr trägt das Gebilde der blüthenhauchenden Bäume.
Laßt uns kämpfend erringen den Preis der glänzenden Tugend!
Laßt auf dornigtem Pfad' uns fröhlich wandern, denn endlich
Führen die rauhen und krummen Gewind' zum lohnenden Ziele!

Also redetest du aus überströmendem Herzen;
Glücklicher Freund, dir dankt das freundliche Lächeln
des Landmanns,
Dir wird lohnender Blick des zärtlich liebenden Vaters,
Dir der tiefgerührten Geschwister und Mutter Umarmung.
Schon ergraute der Morgen, uns riefen die munteren Schiffer;
Lebe denn wohl, du freundliches Dörfchen, es spende
hinfüro
Reichliche Segnungen dir und deinen Bewohnern
der Himmel!
Also flehte mein Herz; und sieh', aus silbernen
Fluthen
Tauchte die Sonne herauf und winkte dem Herzen
Erhörung.
Unschuld lächelte sie, die Erhabene, mit sanftem
Erröthen,
Unschuld lächelte auch dein blaues Auge, o Mädchen!
Sah'st mit himmlischem Blick' in den reinen Spiegel
der Sonne,
Und dich strahlte sie wieder zurück im Schmelze der
Farben.
Aber neidische Wolken verschleierten eilend die Holde,

Wie wenn Liebende scheiden und Wang' an Wange
sich drücket,
Schnell der glühende Kuß die Lippen entflammte, und
plötzlich
Bleich der Kummer sie färbt und schmerzlich nagende
Trennung:
So erblaßten im Nebelgewölk' die Strahlen der
Sonne,
Da verließen mit Segnungen wir dich nährender
Elbstrom.

Trennung und Weihe.

Näher schleicht und immer näher
Ach die Stunde bitt'rer Trennung,
Wo ich alle meine Lieben,
Wo ich meine schönsten Freuden
Meiden, ewig fliehen soll.
Ewig! tönt es dumpf zurück,

Was der Traum mit Geisterstimme
Wild in meine Ohren raunte;
Nimmer wird auf diesen Auen
Dir der holde Frühling lächeln,
Kühlung nie der West dir fächeln,
Nie dem Freund dein Auge schauen!
Aufgeschreckt und tief erschüttert
Ob des Traum's geheimer Mahnung,
Horch' ich in die schwarze Nacht:
Alles stille, hu — da sprang
Plötzlich meiner Laute Saite
Und in meinem Innern bebte
Schaurig der zerriß'ne Ton.
Sieh', da röthet' sich der Morgen
Und ein Chor von Engeln goß
Lind'rung in das wunde Herz:

Den Kummer gesenkt,
Die Blicke gehoben!
Es leitet und lenkt

Ein liebender Vater, er lindert den Schmerz
Und träufelt dir Balsam ins blutende Herz

Von oben.
Im schaukelnden Tanz

Die Blüthen gewoben
Zum duftenden Kranz!
Es lächelt der Morgen mit goldenem Schein'
Und wieget den nagenden Kummer dir ein
Von oben.
War es Täuschung Freund, als ferne
Auf des Morgenrothes Flügeln
Jene sanften Melodien,
Jene tröstenden Accorde
Dann im Osten leis' verhallten?
Himmlische Täuschung
Werde zur Wahrheit,
Führe den Jüngling
Ueber den Aether
In die Gefilde des
Nistenden Adlers!
Kühlen mögt' ich die Brust in reinen Lüften,
Athmen Wonnegerüch' in fremden Zonen,
Mögt' ich Indien's Strom mich taumelnd stürzen;
Himmlische Täuschung!
Wonne! nimmer kann der Busen
Diese Seligkeiten fassen,
Und mit ungestümen Drange
Will das arme Herz zerspringen:

Nun so nehmt mich denn ihr Brüder,
Lüftet mir den dunklen Schleier!
Ha, ich fühl's, durch eure Lieder
Wallet schon der Busen freier.
Die Kette fällt, ein Seraph trägt
Mich zu dem Wolkensaum' empor,
Der Vorhang reißt, die Binde fällt, —
Lebt wohl ihr Theuren, lebet wohl!

Des Jünglings Klage.

Auf der Heimath grünen Matten,
An des Baches Blumensaum'
Wand der Knabe Mayenkränze,
Weihte sie dem jungen Lenze,
Hing sie an den Blüthenbaum.

Und die zarten Maienkränze
Welkten wie der Blüthenbaum:
Meiner Jugend frohe Stunden
Waren schnell dahin geschwunden,
Mädchen, wie dein Morgentraum.

In des Meeres blauen Wogen
Spiegelte der Knabe sich,
Blickt' hinaus in ferne Lande,
Weinte, wenn am Blumenstrande
Ihn der frühe Mond beschlich.

Seine stillen Seufzer hingen
An den bunten Wimpeln dort;
Seine leisen Wünsche bebten
In der bangen Brust, und schwebten
Mit den hohen Masten fort.

Eine Welle riß den Jüngling
Von der heimathlichen Flur:
Mit des Zephyrs Rosenflügel
Lispelt von dem Blumenhügel
Jetzt die ferne Klage nur.

Fern von Allem, was mir theuer,
Will mich keiner hier verstehn!
O verstummet meine Klagen,
Darf doch nie der Mund ihr sagen:
Du, nur du kannst mich verstehn!

An Fortuna.

An dem gold'nen Wagen Aphrobiten's
Tanzen liebliche Charitinnen, flechten
Ros' und duftende Veilchen ihr zum Kranz, und
Fesseln der Liebe.

Ihr auch, heilige Schwestern, schließt den Reigen
Um die Siegende her, von euch umgaukelt
Feiert ihren Triumph die stolze Göttin,
Holde Camönen!

Du nur wendest den Blick von Paphos Haynen,
Fliehst zu Sterblichen hin, die ohne Liebe
Dann Altäre dir bau'n in Goldpalästen,
Spröde Fortuna!

Weh' mir! achtest du nicht des Armen Klage,
Der mit sehnendem Seufzer oft dich anrief?
O, verschmähe nicht mehr der wahren Liebe
Ländliche Hütte!

Skolie.

Freunde, nach Ehre, nach Würden und Stand
Streben nur Narren und Thoren,
Wahrlich, uns kümmern nicht Titel noch Band,
Wir sind zur Freude geboren!
Freude bekränzet den vollen Pokal,
Freude, sie winkt uns beim ländlichen Mahl.
Wenn man im Kreise der Freunde die Zeit
Lächelnd vertändelt, verscherzet,
Wenn die Geliebte das Händchen uns beut,
Liebevoll koset und herzet:
Dieses nur kann uns, ihr Lieben, erfreun,
Wahre Glückseligkeit dieses nur seyn.

Dithyrambe.

Brüder, beim schäumenden Becher zu weilen,
Sorgen und Anmuth mit Nektar zu heilen,
Und zu erquicken den lechzenden Geist:
O wie beglücket! mit Rosen umwunden
Kreisen Pokale in nächtlichen Stunden,
Lehren was Freude, was Fröhlichkeit heißt!
Mögen bei Wasser die Thoren verschmachten,
Wenn sie die perlende Flasche verachten,
Die zu den Sternen den Genius reißt!
Trinken verschönert das irdische Leben,
Macht uns zu Göttern, die Trinker umschweben,
Wenn mit dem Humpen der Nektar sich kreis't.
Seht ihr, es gleiten die Lieder
Schon von der Zunge, ihr Brüder!
Seht ihr wie golden
Bachus den holden
Becher uns reicht!
Schon weicht
Die Erde;
Ich werde

Gehoben
Nach oben!
Ihr Zecher, wohlan,
Zur luftigen Bahn!
Es schweben
Und heben
Die Geister sich schon,
Der wirbelnde Ton
Wird kecker und freier;
Leert die Pokale beim lärmenden Klang,
Lobet die Liebe, den Wein und Gesang!

Glosse.

Wenn dich die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth,
Hege nur männliches, hohes Vertrauen:
Guten ergeht es am Ende doch gut.

Salis.

Wenn dich die Nebel des Trübsinns
umgrauen,
Fülle den Becher mit perlendem Wein'!
Denn wie die Sonne von neblichten Auen,
Wird der Pokal von den düsteren Brauen
Strahlend die Spuren des Unmuths zerstreun.

Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth,
Ist dir der Wechsel zu lange geblieben;
Flucht der Philister und zittert der Jud':
Dämpfe gelassen die sprühende Glut,
Bis der Papa dir die Antwort geschrieben.

Hege nur männliches, hohes Vertrauen,
Wenn auch ein Körbchen die Schöne dir flicht:
Auf den April und das Lächeln der Frauen
Können nur Thoren mit Sicherheit bauen,
Darum verzaget der Weise noch nicht.

Guten ergeht es am Ende doch gut;
Ist das Examen mit Ehren bestanden,
Warest vor Klippen du stets auf der Hut:
Treibt dich hinunter die sichere Fluth
Um in dem Hafen des Amtes zu landen.

L i e b e.

Der Frühling hat sich angethan mit dem Gewand' der Liebe,
Er schaut die gold'ne Sonne an: o schenk' mir deine Liebe!
Und sie, die Himmelskönigin, entschleiert ihre Wangen:
Da taumelt alles Leben hin und findet seine Liebe.
Die Biene sinkt in süßer Lust der Blume an den Busen,
Der Käfer ruhet an der Brust des Halmes voller Liebe.
Der Zephyr tändelt minniglich mit Liebchens Ambralocken,
Das Weidenkätzchen spiegelt sich im Bache seiner Liebe.
Die Rose öffnet ihren Mund der Nachtigal entgegen,
Und Alles auf dem Erdenrund beseliget die Liebe.

Warnung.

Seht die stolze Burg, wie traurig,
Wie sie öde blickt und schaurig!
In dem glatten Tajostrom
Spiegeln sich die Ueberreste
Jener Zinnen und Paläste,
Spiegelt sich der hohe Dom.

Blüh'te einst vor vielen Jahren,
Wo sie der Moslimen Schaaren
Kecken Angriff abgewehrt;
Manchen Anfall überstanden,
Bis sie endlich ward zu Schanden,
Und das Alter sie verheert.

Laßt euch dies zur Warnung dienen,
Mädchen, die mit Engelmienen
Ihr des Jünglings Herz bethört!
Spröde Schönen, sonst beweinen
Eure Augen, daß ihr keinen
Treuen Schäfer einst erhört.

Sehnsucht.

Seh' ich die Sonne im Osten sich heben,
Möcht' ich hinab in das friedliche Thal
Zu der Geliebten voll Sehnsucht entschweben,
Jugendlich kühn wie der sonnige Strahl,
Seh' ich die Sonne im Osten sich heben.
Aber sie kehret am Morgen zurück',
Ohne mir Kunde aus Westen zu geben:
Sehnsucht umdüstert von neuem den Blick,
Seh' ich die Sonne im Osten sich heben.

Gruß aus der Ferne.

Einsam traur' ich um dich, Geliebte, traure vergebens,
Ach in den Lüften verhallt Seufzer und Klage um dich!
Nur der Gedanke durcheilet die unermeßliche Ferne,

Ueber die Berge und Höh'n bringet die Liebe zu dir.
Eile beflügelte Wolke mit freundlichem Gruße nach
Westen
Hin zu der friedlichen Flur, wo die Bekümmerte
weilt!
Aber das Trauergewand vertausche mit leuchtendem
Saume
Botin! der düstere Blick kündet nur inneren Gram.
Eine Erinnerungs-Thräne, den fernen Freunden
geweinet,
Spende, gedenken sie mein, wenn du vorüber geeilt.
Bist du am Ziele und findest die Traurende meiner
gedenkend,
O dann flöße du mild Trost ihr ins sehnende Herz!
Trockne die Zähre des Grams und zieh' von der
Sonne den Schleier:
»Ewig bleibt er getreu!« lisple der Holden dann
zu.

An Sie.

Dort an dem schönen Rheine
Da steht ein stilles Haus,
Die Liebste wohnet darinnen
Und schauet zum Fenster hinaus.

Es ist von Sehnsuchtsthränen
Ihr blaues Auge so feucht,
Sie schauet in weite Ferne
Da wird ihr's Herze ja leicht.

Es tragen neidische Wellen
Die Thrän' ins weite Meer,
Und zürnende Lüfte verwehen
Die stillen Seufzer umher.

Doch siehet der Treue von ferne
Ihr blaues Auge so naß,
Und eine stille Zähre
Entgleitet ins grüne Gras.

Er höret der Theuren Seufzen,
Das macht ihm's Herze so schwer;
Er mögte gerne hinüber,
Doch scheiden ihn Länder und Meer.

Er sendet zum schönen Rheine
Der Liebe Genius:
Wir sehen, Geliebte, uns wieder,
Nimm hin der Treue Kuß!

Die drei Küsse.

Kennst du der treuen Liebe Kuß?
Ein Blitz, der jeden Nerv' erschüttert,
Der tief im Herzen wieder zittert,
Der jede reine Glut entzündet,
Wenn sich das Herz zum Herzen findet:
Das ist der treuen Liebe Kuß.

Doch kennst du noch den Abschiedskuß?
Ach, wenn zur herben Trennungsstunde
Der Scheidende vom blassen Munde
Sich mit dem letzten Kusse windet,
Und alle Seligkeit verschwindet:
Das ist der bittre Abschiedskuß!

Noch weiß ich einen schönen Kuß;
Wenn Liebende mit Hochentzücken
Sich an den treuen Busen drücken,
Wenn ihre Augen überfließen,
Die Herzen wärmer sich ergießen:
Es ist des Wiedersehens Kuß.

An R.

Blumen verwelken und Kränze verblühn,
Aber wenn lange ihr Zauber entschwunden,
Bleibet die Liebe, die treu sie gewunden,
Ewig die Treue so jugendlich grün.

Trennung mag immer die Herzen verwunden,
Trauriges Dunkel die Blicke umziehn:
Vor der Erinnerung kommender Stunden
Müssen die Nebel der Zukunft entfliehn.

Aus der Vergangenheit dunkelen Wogen
Röthet ein Morgen sich lieblich und mild,
Tauchet der Sonne belebendes Bild,
Ist nur die Wolke des Kummers verzogen.
Auf, von dem Flügel der Liebe getragen,
Lächle, Geliebte, den besseren Tagen!

An die Harfe.

Freundliche Harfe, lisple Klagetöne
Meinem Freunde dereinst in weiter Ferne;
Wenn des Sängers müde Gebeine schlummern
Unter den Pappeln!

Traulichen Gruß auf linden Westes Fittig
Tönet lebende Saiten, zittert leise:
Ach dein Freund, er ruhet im kühlen Mose
Unter den Pappeln!

Tröstende Harfe, lindre dann die Thränen,
Töne freundlichen Trost und träufle Balsam
In des Freundes klagende Herz, wie Frühroth
Unter den Pappeln.

Der Spaziergang.

Zur Seite der Treuen
Des Lenzes sich freuen
Im Schoße der schönen Natur:
Nur dies ist Entzücken;
Wie anmuthig schmücken
Dem trunkenen Blicke sich Hain' und Flur!

Hier rieselt die Quelle
So freundlich und helle,
Da krümmt sich des Baches Crystal;
Wir wandern und schauen
Auf blumigen Auen
Beim Flöten der liebenden Nachtigall.

Hier athmet man freier;
Aetherisches Feuer
Durchströmet des Jünglinges Brust;
Dem liebenden Herzen
Flieh'n Sorgen und Schmerzen
Am Arme der Holden; o Götterlust!

Die Göttinn des Maies.

Aus der Ruhe, Nachtigallen
Warum säumet ihr so lang?
Lasset frohe Hymnen schallen,
Stimmet an den Morgensang!
Auf, in dem funkelnden Morgenthau'
Badet die Brust auf der blumigen Au!

„Ach der Lenz ist nicht erschienen,
Keine Rose blüht im Thal!
Kaum beginnt die Flur zu grünen
Und der Wald ist öd' und kahl;
Drum sind wir traurig und singen noch nicht,
Weil uns die liebende Rose gebricht.“

Fühlt ihr nicht des Lenzes Fächeln?
Seht ihr nicht den Hain belebt
Wenn Rosett' mit holdem Lächeln
Ueber eure Fluren schwebt?
Rosen entsprießen, die Wiese wird neu,
Denn wo sie wandelt, da blühet der Mai.

Gedenke mein.

Wenn der liebliche Mai Wonnegerüche haucht,
Phöbus gold'ner Strahl zittert im Blüthenhain',
Jene grünenden Matten
Farbenschimmer im Frühroth schmückt:

Wenn vom nickenden Strauch Klage der Nachtigall
Flötet, über die Flur Lispel des Silberbachs
Murmelt, kühlender Zephyr
Mit den Locken der Rose scherzt:

Und Erinnerung dann, lächelndem Traume gleich,
Auf des spielenden West Fittige dich umrauscht,
Und mit lieblichem Schauer
An den fernen Geliebten mahnt:

Wonne! schwebete dann freundlicher Gruß zu mir!
Sanft wie Harfengetön würd' im fernen Land
Säuseln lindes Erbeben
Durch die Saiten der Seele mir.

L a u r a.

Wenn am murmelnden Bach leiser das Heimchen
zirpt,
Schon im traulichen Nest zärtliche Muttertreu
Ihren wärmenden Flügel sanft
Ueber die zarten Kleinen deckt;

Wenn im funkelnden Gras' goldenes Morgenroth
Tausendfarbigen Reiz über die Fluren geußt,
Und im spiegelnden Thaue sich
Noch verstohlen die Lerche schminkt:

Immer begrüß ich dich heiligen Dankes voll
Himmelstochter Natur; aber seliger, wenn
Laura's zitternde Thräne dann
Meine Gefühle des Dankes theilt.

Der Einzigen.

Wüßt' ich ein Mädchen, die Kronen und Gold,
Die Güter und Schätze wohl hätte:
Wahrlich, ich wäre ihr weniger hold,
Und würden mir Güter und Kronen und Gold,
Als meiner geliebten Rosette.

Fänd' ich ein Mädchen so wonnig und mild,
So schön wie ein Engel — ich meine
Es gliche mit nichten das rosige Bild,
Und wäre sie dreimal so wonnig und mild,
Der holden Geliebten am Rheine.

Und könnt' ich wählen, wo immer ihr wollt,
Im Himmel, auf Erden: ich wette
Ich wählte nur Eine, die wäre mir hold,
Und könnt' ich sie wählen, wo immer ihr wollt,
Nur meine geliebte Rosette.

Ich finde dich.

Im Schatten kühler Linden hingegossen
Und eingewiegt in Morpheus Rosenarmen,
Umgaukelt mich der Traum von dir, Geliebte:
Ich finde dich.

In öder Wildniß, wo die Schöpfung trauert,
Bist du mir nah', im Rosengarten lächelt
Aus jeder Knospe mir dein süßes Bildniß:
Ich finde dich!

Wenn einsam ich in meiner stillen Klause
Der grauen Vorwelt heil'ge Barden grüße,
Umschlingt in jeder Zeile sich dein Name:
Ich finde dich!

Wenn meiner Laute klagende Accorde
Sich mit des Herzens Melodie verschmelzen;
Wenn stille Mitternacht die Flur umschleiert:
Ich finde dich!

Und stieg' ich zum Gefilde sel'ger Engel,
Und taucht' ich in des Meeres dunkle Fluthen:
Als Engel strahltest du, als reine Perle:
Ich fände dich.

Klage.

Tönt es wieder, treue Saiten,
Was den Busen mir beengt,
Was mich fort nach jener Ferne
In die theure Heimath drängt.

Ach vergebens ist mein Trauern,
Niemand fühlet meinen Schmerz,
Und ein unnennbares Sehnen
Bricht das arme, kranke Herz.

Ferne von der Heißgeliebten
Trauert mit mir die Natur,
Und es schweigt zu meinen Klagen
Bange Wald und Hain und Flur.

Hier, im öden, fremden Lande
Irr' ich trostlos und allein,
Mögte an des Rheines Strande
Bei der Heißgeliebten seyn.

Mögt' mit euch ihr Lüfte eilen,
Mit den lieben Sternen ziehn,
Mögte auf des Adlers Fittig
Zu des Rheines Ufern fliehn.

Tönt es wieder, treue Saiten,
Tönet sanfter meinen Schmerz,
Meine Seufzer, meine Klagen
In der Auserwählten Herz.

Traum.

Morpheus wehe mir sanft mit schmerzenlinderndem Fittig'
Kühlung ins brennende Herz, scheuche den nagenden Harm!
Führe wie Harfengetön des Traumes liebliche Bilder,
Die die Geliebte geküßt, führe sie leise mir zu!
Hob sich der schwellende Busen und lispelte heimlich die Holde:
Jüngling die Deine! o Trost, zittre den Seufzer zu mir.

Täuschung.

In Schlummer war mein thränend Aug' versunken,
O Laura, als dein holdes Bild erschien,
Dein freundlich Lächeln brachte Trost zurück
In mein beklomm'nes Herz, doch ich erwachte;
Verschwunden war dein Bild, ich mögte ewig träumen
Und ewig schlummern, um dir nah zu seyn!

Liebe und Freundschaft.

Wie an der schwankenden Rose der Tropfe des
zitternden Thaues,
Also am irdischen Lenz hänget der Sterblichen Herz.
Siehe die Strahlen der Sonne, sie heben das
Tröpfchen nach oben,
Und mit unendlicher Lieb' schmachtet der sehnende
Geist.

Aber es regt sich die Luft und ach, die demantene Perle
Gleitet hinab in den Staub, schwindet auf immer dahin.
Dennoch spiegelten sich in ihm die Liebe und Freundschaft,
Wenn es zum Himmel sich hob, wenn es im Fallen zerging.

Genügsamkeit.

Mag der liebliche Wein im Glase perlen,
Und der gold'ne Humpen freundlich winken:
Mir genüget im dunkeln Pappelhayn' die rieselnde Quelle.

Mir das friedliche Dach mit Epheuranken,
Wo ein liebendes Paar unschuld'ger Tauben
Sich verstecket und scherzt, wenn Philomele Liebe mir singet.

Hingegossen auf grünen Teppich schmiegt sich
An die klopfende Brust mein holdes Weibchen.
Könnt' ich, Glücklicher, wohl mit Fürsten tauschen
oder mit Göttern?

Der Kirchgang.

Auf stillem Hügel ragen hervor
Des Tempels geheiligte Hallen,
Ich sehe zu ihnen den einfachen Chor
Mit frommen Gebeten wallen:
Der Säugling weinet den ersten Gang,
Es ist ihm das junge Herz so bang.
Aber der Frühling mit sonnigem Flügel
Goldet, o Säugling, dir Thäler und Hügel;
Schmiege dich fest an die wärmende Brust,
Jugend gewähret dir wonnige Lust!

Zum stillen Hügel woget und wallt
Die festlich prangende Reihe,
Herauf vom friedlichen Dörfchen erschallt
Die muntere Hirtenschalmeie:
In Unschuld wandelt den fröhlichen Gang
Zur Kirche die Braut unter frommen Gesang.
Aber Gewitter im Süden sich thürmen;
Kannst du den Kranz in den Locken beschirmen?
Schmiege dich innig ans liebende Herz
Deines Erwählten für kommenden Schmerz!
Vom stillen Hügel hör' ich herab
Des Todes schaurige Lieder:
Man senket die Mutter ins dunkle Grab
Zur ewigen Ruhe danieder.
Von Thränen ist's Auge der Kleinen so naß,
Und tropfen so warm von der Wang' in das
Gras:
Aber getrost, in den lichteren Höhen
Werdet ihr Theuren euch wiedersehen!
Reichet euch Alle die kindliche Hand,
Droben vereint euch ein besseres Land.

An X.

Soll das Heiligste zum Schwerdte werden,
Das getreue Herzen blutig trennt?
Blendet denn das Auge so der Glaube,
Daß der Freund den warmen Freund verkennt?
Wegen Meinungen den Bruder hasset?
O dann ist Religion ein Wahn!
Fanatismus heißt sie, wildes Feuer,
Und Verheerung zeichnet ihre Bahn.

Glaubt' ich doch, daß Duldung jenen Frommen
Lösungswort im warmen Busen sey,
Daß Vernunft ihr freies Haupt erheben,
Und sich zeigen dürfe sonder Scheu:
Blöder Thor, die Zeiten kehren wieder,
Wo der Glaube seine Geißel schwingt!
O verbirg die Himmelstochter, ehe
Dich ein Freund zum Scheiterhaufen bringt!

Die Sterne der Liebe.

Die Sterne geleiten des Liebenden Kahn
Und führen dem blühenden Ufer ihn zu;
Und schäumet die Woge auf stürmischer Bahn,
Die Sterne geleiten des Liebenden Kahn.
Doch blinken vor Allen die tröstenden Sterne
Der lohnenden Hoffnung dem Schiffer von ferne.
Die Sterne geleiten des Liebenden Kahn
Und führen dem blühenden Ufer ihn zu.

Dem Freunde.

Wie schnell entflieht des Lebens Mai,
Wie eilet Stund' an Stund' vorbei
In's graue Zeitengrab!
Ach, Kindesunschuld, Jugendlust
Entgleiten aus der warmen Brust
Mit jeder Stund' hinab!

Vergebens, Wilhelm, flüchtet wohl
Von Land zu Land, von Pol zu Pol
Das arme Menschenherz,
Bis, von dem Wintersturm' bewegt,
Es seine letzte Freude legt
Zu seinem letzten Schmerz.

Doch unsre Freundschaft weichet nie,
Tief in der Seele wohnet sie
Und trotzet jeder Zeit:
Mag denn die Jugendfreude fliehn,
Mag jede Blume uns verblühn:
Sie hält in Ewigkeit!

Demselben.

Balsam duftender Mai, welcher mit Wehmuth mir
Oft die Wimper genetzt, freundliche Ruhe oft
Mit dem zitternden Morgenroth'
In die beklommene Brust mir senkte!

Und das trunk'ne Aug' freudige Rührung trank:
Wenn aus Nebelgewölk golden der junge Strahl
Deiner herrlichen Sonne dann
Schüchtern Hammonia's Zinnen küßte;

Und der thauende Kelch liebender Blumen, sich
Zu der Biene geneigt, Wonnegerüche gab,
Und des laueren Westes Hauch
Sanft mit der Locke der Pappel spielte.

Schmerzenslindernder Mai, sende den holden West
In den traurigen Hayn wilder Cypressen mir,
Daß auf goldenem Fittig' er
Bringe die Klage dem fernen Freunde.

Anagram. (an B.)

Frisch sey, Bruder, dereinst die Geliebte, die dich besieget,
Merke den heimlichen Sinn, jeden bedeutenden Laut:
Fromm und fröhlich vereint und frei sich im Ersten, und siehe!

Reichthum spendet dir dann manchen ersehnten Genuß.
Jugend beut dir die Dritte, und wahrlich Bruder, der Letzte,
Schönheit bringet er dir, krönet die liebliche Braut.
Nimmer bereuest du dann die Wahl; doch tilge den Zweiten
Und als Geliebte erscheint plötzlich ein nüchterner Fisch.

An C.

Wenn im duftenden Hain' die Silberquelle
Sanft wie Harfengetön' aus fernen Zonen
Klagt, im zitternden Strahl der Abendsonne
Lieblich erröthet;

Kannst, Cornelia du die Klage deuten?
Ach, es mahnet der Quell mit leisem Beben:
Einen freundlichen Gruß dem fernen Freunde
Weihe die Freundin!

Wirf mit sinnender Hand ein blaues Blümchen
In die tanzende Wog'; sie wird, o Wonne!
Dann von dir in weitentlegene Lande
Kunde mir bringen.

An B. . .

Nur durch graue Nebel windet
Sich die rege Phantasie,
Wiegt sich ein mit süßen Träumen
Von der Zukunft lichten Räumen:
Aber ach, das Aug' erblindet
Und des Forschers Gränze findet
Unser schwacher Geist doch nie!

An R. (ins Stammbuch.)

Wenn dir, R... dereinst von kindlichem Sehnen der Busen
Nach dem traulichen Heerd' und nach der Umarmung der Theuren
Schwillt, und mit heiterem Blicke
Du zur friedlichen Heimath wanderst;

Wenn dich Eppendorf grüßt und Flottbecks lachende Fluren,
Wandsbecks schattige Haine und Lauchstäts üppige Wiesen;
Wonne, an Albis Gestade
Dir Hanimonia's Wimpel winken:

Dann gedenke auch mein, wenn fern das weinende Auge,
Ob aus der Perser Land und ob aus Galliens Mitte,
Ach, mit unendlichem Sehnen
Hin zum freundlichen Hamburg zittert.

Nachruf an Hamburg.

Theure Gefährten, lebt wohl! und ihr mildherzige Menschen,
Die ihr den Armen beglückt, nehmet die Thräne des Danks.
Nimmer kehrt er zurück, wenn ihm im Herzen die Liebe .
Jemals schwindet der Dank — aber er kehret zurück.

Uebersetzungen.

Beppo,

eine venetianische Geschichte,

von

Lord Byron.

1.

Es ist bekannt, und sollt' es seyn, daß man
In Ländern, wo kathol'scher Glaube lebt,
Bevor der Fastendienstag naht heran,
Drei Wochen fröhlich hinzubringen strebt,
Und eh' man fromm wird, Reue kaufen kann;
Wo jeder, Reich und Arm, im Strudel schwebt
Mit Schmausen, Tanzen, Trinken, Masken, Singen
Die's Geld verschafft, und hundert andern Dingen.

2.

Den Himmel deckt die Nacht mit düsterm Schleier;
(Je dunkler, desto besser:) diese Zeit
Behagt dem Gatten selten, mehr dem Freier:
Die Spröde legt die Fessel nun bei Seit',

Und tändelnd mit Galanen, schwebet freier
Auf leichten Füßen her die Fröhlichkeit;
Da giebt's Gesang und Klang und Triller schwirren,
Guitar' und andre Instrumente klirren.

3.

Da giebt es Prunkgewänder, nur phantastisch,
Und Türken, Juden, Masken aller Zonen,
Und Harlekine, Bauern gar gymnastisch,
Griech', Römer, Jankedudel und Huronen
Nach Wahl und Laune; nur ecclesiastisch
Erscheine keiner! diesen Stand verschonen
Muß jeder, persifliren thut nicht gut:
Freidenker seyd, ich warn', auf eurer Hut!

4.

Ihr mögt mit Dornen euch den Leib umschnüren
Statt der Gewänder, dies gilt jedem gleich.
Doch laßt von Mönchen keinen Fetzen spüren,
Und schwört ihr auch, es sey ein Spaß von euch;
Sie schleppen euch durch heiße Kohlen, schüren
Das Fegefeuer an für Arm und Reich;
Ihr bratet, und es lindert diese Esse,
Ihr mögt denn doppelt zahlen, keine Messe.

5.

Doch außer diesen mögt ihr wählen, was
Von Kappe, Wams und Mantel euch beliebt,
Wie ihr aus Ernst euch schmücket, oder Spaß
Wenn's Ball in Monmouthstraß' und Ragfair giebt.—
Die Plätze in Italien lauten baß
Mit hübschern Namen, in Britanien giebt
Es, außer Coventgarden, sollt' ich meinen
Wohl, der piazza heißt, der Plätze keinen.

6.

Dies Fest wird carnival genannt, das heißt
Verdeutschet: Fleisch leb' wohl! es kommen Fische,
Die man so frisch als auch gesalzen speist,
Die Fastenzeit hindurch auf alle Tische.
Warum die Fasten mit Gepränge meist
Man einführt, ist, als ob ein Freund entwische,
Ich mein', wie wir zuletzt im Schiff und Wagen
Mit einem Trunk' Adieu dem Freunde sagen.

7.

So wird dem Fleische Lebewohl gegeben
Verbannt die Bratenschüssel und Ragout,
Um vierzig Tage lang vom Fisch' zu leben,
Schlecht zubereitet, keine Brüh dazu;

Was manchen Fluch verursacht, der nun eben
Der Muf' nicht ziemet, manches Fi und Puh!
Von Fremden, die mit Soja schon als Kind
Den Salm zu essen angehalten sind.

8.

Ich möchte anempfehlen, wer in Brühen
Ein wenig eigen, lasse nach dem Strand*),
Bevor er reiset, Koch, Weib, Freunde ziehen
En gros zu kaufen, was sich grade fand:
(Sie mögen sich, ist er voraus, bemühen
Daß alles sicher werde nachgesandt)
Von Ketchug, Soja, Chiliessig, Harvey
Damit ihn nicht die Fastenzeit entnerve.

9.

Das ist, willst du zu Rom ein Römer scheinen,
Wie's Sprichwort heißt, wenn du katholisch bist;
Sonst zwinget man zur Fastenspeise keinen
Wer Fremder, Protestant und kränklich ist;
Man wehrt es nicht, wenn's Weib mit ihren Kleinen
In Sünden ihren Mittagsbraten ißt:
Iß, sey verdammt, ich will nichts Schlimm'res sagen,
Die Strafe ist gerecht, du darfst nicht klagen.

*) Eine bekannte Straße in London.

10.

Von allen Städten, wo das Carnival
Am muntersten gefeiert war vor Zeiten,
Mit Tanz und Sang und Serenad' und Ball,
Und Masken, Mimen, Prozession, bei weiten
Mit mehr als ich erzähl', wer weiß es all! —
Venedig trug die Palme sonder Streiten.
Es zeigt sich grade, während ich dies dichte,
Die seegeborne Stadt im hellsten Lichte.

11.

Und Schöne trifft man in Venedig an
Mit schwarzen Augen und gewölbter Brau',
Wie Griechen einst zum Muster sich ersah'n —
Die neu're Kunst copirt sie matt und flau;
Und manche Venus glaubt, von Titian,
(Die beste kannst in Florenz du beschaun)
Auf den Balkon gelehnet man zu sehen,
Gemälde von Giorgioni, wenn sie gehen.

12.

Er, der mit Schönheit die Natur vermählt; —
Und geht ihr zu Manfrinis Pallast hin,
(So schön die Gallerie) ist Ein Gemäld'
Am lieblichsten, wenn ich ein Kenner bin;

Vielleicht daß dein Geschmack dasselbe wählt,
Und darum reim' ich deinen Schönheitssinn:
Er hat sich hier mit Sohn und Weib gegeben,
Und welch ein Weib! die Lieb' in vollem Leben.

13.

Belebt, in voller Blüth', nicht Ideal
Von Lieb' und Schönheit, Namen wohlgelitten —
Doch etwas beßres noch, so sehr real
Wie das Modell; man könnt' es sich erbitten
Dies Bild, das längst man kaufte oder stahl,
Wär's möglich und nicht gegen gute Sitten:
Die Züg' erinnern dich an ein Gesicht,
Du sahst es einst, entdeckst es künftig nicht.

14

Von jenen Formen, die vorüber schweben
Wenn wir das junge Aug' zu jedem Bild',
Zu jedem Angesichte liebend heben;
Und ach! die Grazie gleitet sanft und mild
Im Nu vorüber! Wer kann sie beleben
Die unsre Brust mit ihrem Zauber füllt?
Wir kennen ihre Bahn und Heimath nimmer
Wie der verlorenen Plejade Schimmer. *)

---

*) Quae septem dici, sex tamen esse solent. Ovid.

15.

Verglich ich den Gemälden von Giorgioni
Venedig's Schönen, traun, ich that es gern —
Besonders vom Altan gesehen, so wie
Die Schönheit oft gewinnt durch kleine Fern';
Dort äugelt eine Heldin von Goldoni
Durch Blend' und Gitter mit den jungen Herrn:
Meist sind sie allerliebst, man muß gestehen,
Und zeigen's gern — wenn sie nicht weiter gehen!

16.

Denn Blicke bringen Winke, Seufzer dann,
Bald Wünsche, Worte, und ein Briefchen trägt
Merkur auf leichtem Fittig an den Mann,
Weil er nur dies Geschäft zu lernen pflegt.
Und nun, Gott weiß, was drob entstehen kann
Wenn Liebe Zwei in Eine Fessel legt:
Entfüh.ung, falsche Eide, Lug und Trug,
Gebrochne Herzen, Köpf' und Ehebruch.

17.

Shakespeare beschreibt das Weib in Desdemona
Als wunderschön, an Ruf verdächtig doch,
Und so ist von Venedig nach Verona
Wie damals, das Geschlecht dasselbe noch;

Nur daß seitdem der böse Geist entfloh'n da,
Der einen Gatten, wenn Verdacht er roch,
Den cavalier servente witterte
Sein Weib zu schmoren gleich erbitterte.

18.

Die Eifersucht, (wenn diese je sich zeigt)
Ist sanft'rer Art, und wird ihn nie berücken
Daß er Othell', dem schwarzen Teufel gleicht,
Sein Weib im Federbette zu erſticken;
Der munt're Mann entschlägt sich ihrer leicht:
Wenn eheliche Bande ihn bedrücken,
So krümmt er Fremden nimmermehr ein Haar,
Nimmt eine andre Frau — des Fremden gar.

19.

Hast eine Gondel du gesehn? doch nein,
Es ist wohl besser ich beschreib' sie dir:
Ein langer Kahn, verdecket, leicht und klein,
Doch fest gebaut und vorne ein'ge Zier,
Sonst schwarz; sie gleiten, nichts kann schneller
seyn,
An jeder Seite lenkt ein Gondolier.
Just wie ein Sarg in einem Canot ruht,
Wo niemand merket was man sagt und thut.

20.

Und auf und ab durch der Kanäle Enge
Und unter dem Rialto Tag und Nacht,
Beflügelt bald und stockend im Gedränge,
Dann hurtig wieder, langsam bald und sacht;
Und am Theater hält die düstre Menge, —
Erschrecke nicht ob ihrer schwarzen Tracht:
Sie führen oft der Freuden mancherlei
Wie Trauerkutschen nach dem Zug' herbei.

21.

Doch zur Geschichte! — Vor nicht langer Zeit
Von etwa dreißig oder vierzig Jahren,
Als grade Maskenpracht und Herrlichkeit
Des Carnivals in ihrer Blüthe waren,
War eine Dame — und es thut mir leid,
Den wahren Namen hab' ich nicht erfahren:
Wenn's euch beliebt, ich nenne Laura sie,
Dies paßt ins Metrum ohne viele Müh.

22.

Sie war nicht alt, nicht jung, noch nicht gekommen
Zu dem, was man gewisses Alter nennt:
Ein ungewisses Alter! nie vernommen
Hab' ich die Periode, weder Spend'

Noch Bitte sie zu nennen, mogten frommen:
Warum? weil keiner so genau sie kennt
Die wahre Zeit die grad' damit gemeinet —
Was doch gewiß die größte Narrheit scheinet.

23.

Laura war blühend noch, sie war gewohnt
Mit ihrer Zeit von jeher hauszuhalten,
Und diese hatte dankbar sie verschont;
Man konnte sie, geputzt, für niedlich halten:
Die Schöne wird mit heiterm Blick belohnt,
Und Laura's Stirne hatte keine Falten.
Mit Lächeln gab sie stets der Männer Blick
Und schmeichelnd mit dem schwarzen Aug' zurück.

24.

Die Dame war vermählt; es ist galant
Nach ihren kleinen Fehlern nicht zu schielen,
Und ist sogar Gesetz im Christenland':
Wenn aber junge Mädchen Narren spielen,
So muß, bevor die Schande wird bekannt,
Zur rechten Zeit die Heirath alles kühlen;
Ich wüßte nichts den Fehler zu verstecken,
Sie sorgten denn ihn nimmer zu entdecken.

25.

Ihr Mann befuhr Venedigs Busen, stach
Zu größern Reisen wohl in andre Seen;
Wenn er die Guarantain' vor Anker lag
(Vor Pest sich vierzig Tage vorzusehen)
So konnte von der Warte sie gemach
Sein Schiff erkennen, seiner Flagge Wehen.
Er war ein Kaufmann, handelnd nach Aleppo
Sein Nam' Giuseppe, abgekürzet Beppo.

26.

Es war ein Mann wie Spanier gefärbt,
Verbrannt auf Reisen, stattlicher Figur,
In Gerberlohe, wie es schien, gegerbt;
Ein Mann von Umsicht, kräftiger Natur;
Matrose ganz, Charakter unverderbt.
Und sie, von etwas lockern Sitten nur,
Ward für so fest im Wandel doch gehalten,
Daß Viele sie für unbesiegbar schalten.

27.

Und Jahre flossen seit der Trennung hin;
Man hielt das Schiff verloren, wollte sagen
Er habe Schulden, könne keinen Sinn
Auf diese Art nach seiner Heimath tragen;

Und Andre legten Pfänder zum Gewinn:
Er würde, würde nicht zu kommen wagen;
Denn jeder (wenn Verlüste ihn nicht schützen)
Wird seine Meinung mit der Wette stützen.

28.

Man sagt, ihr letzter Abschied war pathetisch,
Wie's immer pflegt beim Scheiden zu geschehn;
Ihr Vorgefühl war ganz und gar prophetisch,
Sie würden sich einander nicht mehr sehn;
(Ein krankhaftes Gefühl und halb poetisch
Ich hab's gekannt bei dreien oder zween)
Als er vom Adriat'schen Ufer stieß,
Und seine Ariadne knieend ließ.

29.

Und Laura wartet lang' und weint mitunter
Und denkt an Trauerkleider dann und wann,
Verliert den Appetit, ist gar nicht munter,
Nicht ruhig schlafen kann sie ohne Mann:
Die Fensterladen sind ja morsch wie Zunder,
Daß Dieb und Geist sie leicht zerbrechen kann!
Sie nimmt sich weislich, was kann besser nützen?
Den Vicegatten, bloß um sie zu schützen.

30.

Und sie erkiest (zu welcher Wahl bequemen
Nicht Weiber sich, wenn ihr euch widersetzt!)
Bis Beppo sie in seine Arme nehmen
Und ihr getreues Herz mit Freuden letzt, —
Sich einen Weichling aus, doch angenehmen,
Der, Geck in Aller Augen — doch bis jetzt
Ein Graf an Reichthum war und Qualität,
Bei Freuden groß an Liberalität.

31.

Und dann ein Graf! und dann so ungemein, weil
Im Tanzen und Musik! er kennt hetruscisch;
Das Letzte, mögt ihr wissen, keine Kleinheit,
Denn wenig Italiäner sprechen Tubcisch; —
Ist Opernkritiker, kennt jede Feinheit
Des Soccus und Cothurnes, spricht französisch,
Und über Alles ist der Stab gebrochen
Hat er sein Seccatura ausgesprochen.

32.

Sein Bravo ist entscheidend, und es graut
Dem Kritiker vor diesem heil'gen Stöhnen;
Die Fiedler zittern wenn er um sich schaut:
Er horche nach entschlüpften falschen Tönen;

Der Primadonna tönend Herz pocht laut,
Er möge durch sein Bah! sie tief verhönen;
Soprano, Basso, selbst die Contra alto
Verwünschen tief ihn unter den Rialto.

33.

Den Inprovisatoren ein Patron
Extemporirt er selbst wohl ein'ge Stanzen;
Schreibt Reime, auch Balladen sang er schon,
Verkauft Gemälde, ist geschickt im Tanzen,
Wie's Italiäner können, denn die Kron'
Gebührt in dieser Kunst den leichten Franzen.
Kurzum, er ist perfekter Kavalier,
Ein Held — es hält sein Diener ihn dafür.

34.

Und dann war er getreu, dazu verliebt,
So daß zur Klage keine Gründe waren,
So gerne Weiber klagen; nie betrübt
War je ein schönes Herz durch ihn seit Jahren.
Sein Herz war so wie man's am meisten liebt;
Wachs zu empfangen, Marmor zu bewahren;
Er war aus alter Schul' ein treuer Schüler,
Ein solcher wird beständiger, ja kühler.

35.

Kein Wunder, solche Eigenschaft bethört
Des Weibes Sinn, und wär' es noch so weise:
Kann seyn, daß Beppo nimmer wiederkehrt
(Gesetzlich war er todt) von seiner Reise;
Seit Jahren war er fort, und nie belehrt
War sie durch Briefe und auf andre Weise;
Und wenn ein Mann nicht schreibt, daß er am Leben,
So ist er todt, wird dafür ausgegeben.

36.

Und in Italien herrschen eig'ne Sitten
(Obgleich, Gott weiß, es ist die größte Schand'):
Die Frau darf sich den Nebenmann erbitten;
Ich weiß nicht wer zuerst den Brauch erfand,
Der Cavalier servente ist gelitten
Und keinen kümmert's, jeder hält's für Tand.
Ich nenn' es, um das Schlimmste zu vertuschen,
Die z w e i t e Eh' die e r s t e zu verpfuschen.

37.

Das Wort dafür war früher Cicisbeo,
Doch dies ist unanständig und gemein;
Die Spanier nennen die Person Cortejo,
Die Sitte brach in Spanien später ein;

Kurzum, sie herrscht vom Po bis an den Tajo,
Wird endlich übers Meer geschritten seyn:
Alt England, o wie wird es dir ergehen,
Welch Unheil kann aus dieser Mod' entstehen!

38.

Jedoch, ich lasse gern (aus schuld'ger Achtung
Für unsre schöne Hälfte sey's bekannt,)
Vermählten Damen in der Unterhaltung
So wie im tête a tête die rechte Hand;
Und dies gilt ohn' besondere Rückachtung
Auf England, Frankreich, jedes andre Land. —
Meist sind sie ungezwungen, haben Welt:
Natürlich die Natürliche gefällt.

39.

Hübsch ist die Miß, die knospende, fürwahr,
Doch scheu und linksch, wenn in die Welt sie sollen,
So sehr verwirrt, daß sie verwirren gar;
Ganz Kichern, Scham, — halb Vorwitz und halb
Schmollen,
Und blinzelnd nach Mama, aus Furcht es war
Was Böses, das sie hatten sagen wollen.
Aus jedem Worte guckt die Kindermutter
Und dabei riechen sie nach Brot und Butter.

40.

Doch Cavalier servente ist das Wort,
Gebraucht vom feinsten Zirkel, zu benennen
Den überzähl'gen Sklaven, welchen dort
Sich viele halten, nie von ihm sich trennen.
Auf jeden Wink der Dame eilt er fort,
Er darf nicht läßig seyn, muß immer rennen;
Die Kutsche, Diener, Gondel führt er zu,
Muß Handschuh tragen, Fächer, Shawl und Schuh.

41.

Mit allen seinen Sünden muß ich sagen,
Ist mir Italien ein liebes Land:
Denn mir will täglich Sonnenschein behagen
Und Wein von Baum zu Baum (nicht an der Wand)
Guirlanden mäßig gleichsam aufgetragen,
Wie man bei Melodramen angewandt,
Wo man die Bühn' mit Reben dekoriret,
Aus Frankreichs warmen Süden abkopiret.

42.

Am Herbstesabend lieb' ich einen Ritt,
Doch ohne daß mein Diener nöthig finde
Zu folgen, meinen großen Mantel mit,
Weil Regen offenbar die Luft verkünde;

Ich weiß auch daß der Pfad sich, wie mein Schritt,
Gar zauberisch durch grüne Lauben winde.
Ein Wagen voller Trauben hemmt den Weg:
In England wären's Karren, Mist und D...

43.

Ich lieb' am Mittag Schnepfen, und ich mag
Den Untergang der Sonne sehn, denn morgen
Wird sie durch keinen Nebel wieder wach,
Wie eines Trunknen todtes Aug' in Sorgen;
Es bricht mit vollem Himmel an der Tag,
So rein und klar, daß man nicht hat zu borgen
Ein-Dreier-Talglicht, welches trübe schmaucht,
Wo London's Kessel sprudelt, dampft und raucht.

44.

Ich lieb' der Sprache sanftes Halblatein:
Es schmilzt wie Küsse von dem Mund der Frau,
Und klingt als sollt's auf Seid' geschrieben seyn,
Mit Sylben, athmend wie der Süden, lau;
Die Liquida sie gleiten linde ein,
Und nicht ein einziger Accent ist rauh,
Wie unsre wirbelnd-grunzenden und spitzen,
Wir müssen alle zischen, spucken, sprützen.

45.

Ich lieb' die Weiber auch (verzeiht dem Thoren)
Von Bauermädchen, die mit einem Strahl'
Des großen, schwarzen Auges dich durchbohren,
Der tausend Dinge sagt mit Einemmahl, —
Zur hohen Donna, deren Aug', verloren
In stillem Sehnen, wild zu dir sich stahl:
Herz auf den Lippen, Seel' im Auge, sonnig
Wie ihre Luft, und wie das Klima, wonnig.

46.

Eva des Land's in Paradieses Pracht!
Schönheit Italiens! Du hast jenes Feuer
Des Raphael begeisternd angefacht;
Er schied in deinem Arm, und was uns theuer
Von Himmelsfreuden, hat er uns vermacht.
Wie könnten Worte von der Glut der Leier
Beschreiben dich, die alles übersteigt,
Die noch Canova's Meißel nicht erreicht.*)

---

*) Wenn unser Auktor hier so speciell
Von Weibern redet, das beweist: er spricht
Aus eig'nem Anschau'n, nicht officiell,
Und unbescheiden, Leser, war er nicht;

47.

»England mit allen Fehlern muß ich lieben!«
Zu Calais sagt' ich's was mir nicht entflohn:
Mag gern, wenn keiner fragt was ich getrieben;
Lieb' die Regierung auch (nicht die Person);
Mag gerne frei die Preff' und Feder üben
Und lieb' das Habeas (hätten wir es schon!)
Ich liebe Parlements=Debatten, kommt
Die Sache nicht zu spät, damit es frommt.

48.

Ich liebe Steuern, wenn nicht übermäßig;
Steinkohlenfeuer, wenn sie nicht zu rar;
Ein Beefsteak auch, so gut als einer, eß' ich,
Verschmähe keinen Krug mit Bier fürwahr;
Ich lieb' das Wetter, wenn es nicht zu näßig:
Das heißt, ich lieb' zwei Monate vom Jahr.
Und so: Gott segne Kirche, Staat und König!
Das heißt ich liebe Alles, und nicht wenig.

Vielleicht auch ging er nur sehr wenig fehl
Auf diesem Weg' im obigen Gedicht.
Denn ein Sonett wär' ohne dies Geschlecht
Wie ihre ungeputzten Hauben — schlecht.
(Unterzeichnet) Buchdruckerteufel.

49.

Den Seemann ohne Dienst, das steh'nde Heer,
Des Armen Steuer, Staats- und meine Schulden;
Die kleinen Schwelgereien hinterher;
Ein winziger Bankrutt von ein'gen Gulden;
Die kalten Weiber, feucht die Luft und schwer:
Dies kann ich all' vergessen und erdulden,
Und ehre unsern neuen Ruhm gar sehr
Wenn er den Tories nicht zu danken wär!

50.

Zurück zu meiner Laura, — denn ich finde
Gar lästig dem Gefühl' wird nach und nach
Ausschweifung, ist dazu noch Sünde,
Und daher auch der Leser zürnen mag. —
Der Autor möge sehn wie er sich winde,
Denn der geneigte Leser will zur Sach';
Will wissen wie es ausfällt, harte Lage!
Für einen Barden eine wahre Plage.

51.

O wer doch leicht zu schreiben noch verstände,
Wie leicht wär's dann zu lesen! Könnt' ich flehn
Zur Muse am Parnassus, daß sie spende
Die süßen Verschen die zum Herzen gehn:

Von Blumen aus dem fernen Osten wände
Ich euch ein Sträußchen (und ihr rieft: wie schön!)
Ein Muster unsrer Sentimentalismen,
Gemischt mit schönen Orientalismen.

52.

Doch ich bin bloß gewöhnliche Person
(Ein armer Stutzer, von den letzten Reisen,)
Ich nehm ein Wort aus Walker's Lexicon
Als Reim, die irren Verse anzuschweißen;
Ich habe, leider, der Kritik zum Hohn
Auch schlechte Reime, ging's nicht, aufzuweisen;
Ich würde mich zur Prosa gern verstehn,
Doch Verse sind mehr Mode — so mag's gehn.

53.

Der Graf und Laura richteten sich ein
Auf mehre Jahre; wie denn wohl zu Zeiten
Einrichtung ohne Wechsel pflegt zu seyn:
Doch hatten sie wohl kleine Zwistigkeiten, —
Das Eifersüchteln stört nicht den Verein,
Vielleicht sind wenige die sich erfreuten
Der Ehe ohne Schmollen, ohne Zank,
Vom Pöbel bis zum Wicht von hohem Rang'.

54.

Im Ganzen waren sie ein glücklich Paar
Wie nur verbot'ne Liebe machen kann;
Denn zärtlich er und schön die Dame war,
Die Fessel locker, niemand brach daran.
Die Welt nahm sie mit aller Schonung wahr;
»Der Henker hol sie!« wünscht der fromme Mann,
Er nimmt sie nicht, läßt dann und wann auf Erden
Der Jungen Köder alte Sünder werden.

55.

Sie waren jung: o was wär' ohne Jugend
Die wärmste Lieb', und Jugend ohne Liebe!
Sie leiht der Liebe Freude, Kraft und Tugend
Und Wahrheit, Seele, Herz und Himmelstriebe;
Nichts mag Erfahrung hier, und nach der Jugend
Wird mit den Jahren rauher sie und trübe:
Vielleicht die Ursach', warum alte Knaben
So albern Hang zum Eifersüchteln haben.

56.

Es war, wie ich erzählt, das Carnival
(Vor sechs und dreißig Stanzen ist's geschehen)
Und Laura machte Anstalt auf den Ball;
Wie ihr euch pflegt nach Masken umzusehen,

Wenn Abends ihr nach Madam Böhme's Saal
Zum Schauen oder Tanzen wollet gehen;
Nur daß wir hier in vollen vierzig Tagen
„Lackirte Angesichter“ Alle tragen.

57.

Geputzt war Laura (und schon sang ich's dir)
Ein niedlich Weibchen, wie man je gesehn;
Frisch wie die blauen Engel an der Thür
Des Wirths und neuen Krämerbuden stehn;
Mit jeder neuen Mode, Goldpapier
Als bunte Unterlage, wunderschön
Am Titelblatt, damit im Druck die Presse
Mit Redetheilen das Gewand nicht mäße.

58.

Sie gingen zum Ridotto — einer Hall',
Man tanzt und speist, fängt neue Tänze an;
Der wahre Nam' vielleicht wär' Maskenball,
Doch dies ficht meine Verse nicht viel an;
'S ist (im verjüngten Maaß) unser Vauxhall,
Nur daß der Regen 's nicht bespülen kann:
Gemischt ist die Gesellschaft, wie man's nennt,
Und dies will sagen, daß ihr sie nicht kennt.

59.

Man pflegt von einer Meng' gemischt zu sagen,
Wenn neben euch ein halbes Hundert mehr,
Die ihr begrüßt ohn' vieles Mißbehagen,
Der Rest nur Pöbel ist vom Markte her,
Wo sie gewöhnlich Trotz zu bieten wagen
Den Modethoren, jenem kleinen Heer
Von wohlerzog'nen Menschen, Welt genannt,
Die ich, ich weiß nicht wie, sehr gut gekannt.

60.

Dies ist der Fall in England, war's vor diesem
Als noch die Stutzer herrschten; nun vielleicht
Von nachgeahmten Affen abgewiesen,
Bis diese Dynastie der neuen weicht.
Die Modedemagogen, laut gepriesen,
Sie haben, ach! ihr Ende bald erreicht;
'S ist alles eitel, leicht die Welt verloren
Durch Liebe, Krieg, und dann und wann erfroren.

61.

Der Corse ward zermalmt vom nord'schen Thor,
Der seine Truppen schlug mit eis'gem Hammer,
Gequält durch Elemente wie am Chor
Von Schülern, irrend in der neuen Grammar,

Des Krieges Glück kam ihm bedenklich vor,
Fortuna's Gunst verkehrte sich in Jammer:
Ich mag sie nicht verdammen, glaube heut'
Noch fester an Fortuna's Göttlichkeit.

62.

Sie lenkt das Jetzt, die Vor= und Folgezeit,
Giebt Glück in Lotterien, Lieb' und Ehen;
Ich kann nicht sagen daß sie mich erfreut,
Doch will ich ihre Gunst nicht übersehen:
Nicht abgerechnet ist, und sie verleiht
Wohl noch Ersatz für das was mir geschehen;
Jetzt sey die Göttinn nicht von mir beschwert,
Nur danken will ich wenn sie Glück beschert.

63.

Sich drehn und wieder drehn — der Henker hol' es!
Auf immer schlüpft mein Thema aus den Händen,
Denn wie die Stanze will, so muß ich wohl, es
Ist dann das Zögern gar nicht abzuwenden. —
Dies Metrum fing ich an, und bleiben soll es.
Ich muß nun auch wie Bänkelsänger enden:
Doch nehm' ich künftig, sollt' ich Muße finden,
Ein ander's Versmaaß um mich durchzuwinden.

64.

Sie gingen zum Ridotto — und ich denke
Ich geh' zu diesem Platze selber morgen,
Damit ich meine Laune spielend lenke
Auf jede Maske, wer darin verborgen;
Und mürrisch bin ich etwas, — nun ich schenke
Der Freude Raum, vertreibe meine Sorgen;
Die träge Schwermuth, o gewiß, ich treibe
Ein Mittel auf, daß sie weit hinten bleibe.

65.

Und Laura auf die frohe Menge schaut,
Scherz in den Augen, Lächeln auf den Lippen;
Sie flüstert hier und spricht zu jenem laut
Verneigt sich dort, wird dann zu diesem trippeln:
Ihr sey so warm, und ihr Galan, vertraut
Bringt Limonade, sie beginnt zu nippen,
Zu mustern, tadeln und bedauert frei,
Daß schlecht geputzt so manche Freundinn sey.

66.

Die Ein' hat falsche Locken, — die geschminkt!
Die Dritte — o der Turban macht ihr Schande!
Die Viert' vor Blässe schier in Ohnmacht sinkt;
Die Fünfte sieht so plump aus wie vom Lande;

Der Sechsten Seid' hat Flecken, wie mich dünkt;
Die Siebte bläht sich im Muslingewande;
O weh! die Achte kommt »ich mag nicht mehr!«
Wie Banko's Kön'ge käm' ein Schock daher.

67.

Indeß sie so herum nach andern äugelt,
Fällt auch auf sie der Menge Blick, sie hört
Wie mancher Mann mit halbem Flüstern schmeichelt,
Und lauscht, bis es geschehen, ungestört;
Die Weiber meinten: sicher wär's erheuchelt,
In Laura's Alter sey dies unerhört: —
Doch der Geschmack der Männer ist so schlecht,
Solch unverschämt Geschöpf ist ihnen recht!

68.

Ich konnt' es nie begreifen, wenn ich fand
Daß lockre Weiber — doch ich will nicht fragen
Warum dies Aergerniß für jedes Land
Fortan geduldet wird in unsern Tagen;
Ich predigte, wär' mir nur freie Hand,
Dazu berechtigt durch den Priesterkragen,
So lang', bis Wilberforce und Romilly
Ein Stück citirten meiner Homilie.

69.

Und Laura lächelt, sieht und läßt sich sehen,
Sie plaudert, weiß nicht wie, warum und was;
Und manche Freundinn will vor Neid vergehen,
Sieht den Triumph, die Mienen, dies und das;
Geputzte Männer bleiben bei ihr stehen,
Verbeugen sich, sind nie im Kosen laß:
Doch einer schien vor allen zu beharren
Und sie mit seltner Kühnheit anzustarren.

70.

Er war ein Türk', wie Mahagoni braun,
Und Laura sah ihn und zuerst mit Freuden,
Weil Türken gern nach hübschen Weibern schaun, —
Doch ihre Lage ist nicht zu beneiden:
Sie halten wie die Hunde ihre Frau'n,
Und kaufen sie wie Klepper, welche Leiden!
Sie haben viel', die stets verborgen bleiben,
Vier durchs Gesetz, Kebsweiber nach Belieben.

71.

Bewacht und eingesperrt, verschleiert täglich,
Darf sie den Bruder kaum zu sehen wagen;
Und ihre Tage fließen nicht erträglich,
So heiter nicht, wie wir von ihnen sagen,

Die Eingezogenheit macht blaß und kläglich.
Der Türk kann vieles Reden nicht ertragen:
Mit Baden, Kleiden, Lieben, Wiegensang
Vergeht ihr Leben oder Müssiggang.

79.

Der Türke liest nicht, was soll da Kritik?
Er schreibt nicht, wie kann da die Leier tönen?
Kein Epigram, Roman, Theaterstück,
Gelehrte Zeitung wird ihn je verwöhnen; —
Ein schöner Geist im Harem wär' kein Glück,
Doch sind sie keine »Blüthen« diese Schönen,
Und flatternd zeigen Schmetterlinge nicht
»Den schönen Vers im neuesten Gedicht!«

73.

Kein reingewandter, feierlicher Held,
Der Ruhm erangelte sein ganzes Leben
Und immer Tadel nur zum Lohn erhält,
Der mit Tumult von neuem angelt; eben
Der kleine »Triton« den der Eifer schwellt,
Den zahme Schwachheit nimmer wird erheben,
Der Echo's Echo, und Erzieher war
Von Knabenbarden, Weiberwitz — ein Narr!

74.

Der Richterstimme schleichendes Orakel,
Bei jedem Schlechten auszurufen: Schön!
Wie Fliegen summend um die neuste Fackel
Und blau're Fliegen hast du nie gesehn. —
Ihr Lob ist Pein, sie zerren jeden Makel,
Den kleinen Ruf verschlingend zum Gehöhn;
Vertiren Sprachen, lesen sie kaum recht,
Und schwitzen Tragödi'n nicht gut, nicht schlecht.

75.

Der haßt den Autor, weil ers ganz; ein Geck
In Schellenkapp' mit Dinte aufgestutzt,
So sehr besorgt, gewandt und fein, so keck;
Und der weiß nichts zu sagen, ist verdutzt,
Posaunt mit vollen Backen von sich weg; —
Viel eher man des Narren Wink benutzt,
Als solchen Wisch und ungelöschten Dacht,
Noch riechend von dem Licht der Mitternacht.

70.

Doch trifft man unter diesen hin und wieder
Auch welterfahr'ne, kluge Männer an:
Scott, Roberts, Moore und alle bessern Brüder,
Die bei der Feder etwas weiter sahn. —

»Der reichen Mütter« glänzendes Gefieder
Das witzig scheint und nimmer zart seyn kann:
Es möge bei dem »Thee ist fertig« bleiben,
Im feinen Zirkel bei gelehrten Weibern.

77.

Die armen Muselweiber haben keinen
Von diesen amüsanten, jungen Leuten,
Ein solcher würd' was Unerhörtes scheinen,
Den Türken unbekannt wie Glockenläuten.
Es würde sie zu lehren, sollt' ich meinen,
(Wenn gute Pläne immer gut gedeihten!)
Den christlichen Gebrauch der Redetheile
Ein Missionär gesandt zu ihrem Heile.

78.

Für sie enthüllt Chemie nicht ihre Gasen
Die Metaphysik keine Reden hält,
Es cirkuliren keine Büchermassen,
Moralische Romane über Welt
Und feine Sitten wie sie für uns passen,
Kein gleißendes Gemäld' wird ausgestellt,
Sie werden nach den Sternen nimmer spähen,
Und nicht (Gottlob!) auf Mathematik sehen.

79.

Warum Gottlob für solche kleine Sachen?
Ich habe Gründe, wie ihr leicht gewahrt,
Sie bleiben, denn ihr würdet wohl nicht lachen,
Für meine Selbstbeschreibung aufgespart,
Mir bangt, ich könnte noch Satiren machen;
Und dennoch neigt man sich, wenn man bejahrt,
Zum Lachen, denk' ich, mehr als Groll; doch Scherz
Erfüllt mit neuem Ernste dann das Herz.

80.

O Milch und Wasser, Unschuld, Jugendfreude,
Glückſel'ge Mischungen aus bessern Tagen!
Durch Sünd' und Blutvergießen stillet heute
Der wilde Mensch den Durst, fühlt kein Behagen
Nach eurem reinen Trank. Doch will für Beide
Ich Lieb' und Lob in meinem Herzen tragen:
Es leb' Saturnus alte, süße Zeit! —
Indessen thu ich euch in Rum Bescheid.

81.

Den Türken sieht man stets nach Laura blicken
Wie's kühner wohl ein Christ als Türke thut,
Er schien: »Madam', Ihr Diener!« auszudrücken,
»Erlauben Sie, zu bleiben hab' ich Muth«!

Und wär' ein Weib durch Blicke zu berücken
Sie wär' besiegt, doch Laura hielt sich gut:
Sie hatte öfter Stürme ausgestanden,
Um an des Fremden Auge nun zu stranden.

82.

Der Morgen dämmerte bereits von weitem:
Ich mögte rathen, daß um diese Zeit
Die Damen, die getanzt und sich zerstreuten
Mit irgend einer Art von Lustbarkeit,
Den Tanzsaal zu verlassen sich bereiten,
Bevor die Sonne ihren Strahl erneut:
Die Morgenröthe, wenn die Lampen schwinden,
Kann leicht die Damen etwas blasser finden.

83.

Bin früher oft zu Ball und Tanz gegangen,
Blieb' bis an's Ende aus unschuld'gen Gründen
Zu sehn (war's etwa Sünde) welche Wangen
Die Zeit am besten mögten überwinden;
Sah Tausende in Jugendblüthe prangen,
Lieblich und zart, die noch Verehrer finden:
Ich sah nur eine deren Blüthe blieb,
Als Morgenroth das Sternenheer vertrieb.

84.

Von mir wird diese Eos nicht genannt,
Ich könnt' es wohl: mir war sie fremder, traun!
Als je das Meisterstück, das Gott erfand
Und wir so gerne sehen — schöne Frau'n.
Doch sie zu nennen wär' nicht sehr galant,
Und willst du diese Schöne selber schaun:
Bei'm nächsten Lond'ner und Pariser Balle
Blick auf die Wang', sie überstrahlet Alle.

85.

Und Laura wußte wohl, dem Morgenstrahl'
Begegnen, sey nicht gut, nach langem Stehen
Mit mehren Tausenden in *einem* Saal'; —
Begann verbeugend sich umherzusehen
Am Arme ihren Grafen mit dem Shawl;
Sie waren auf dem Punkt hinauszugehen,
Als die verwünschten Gondolire just
Dahin gefahren, wo sie nicht gemußt.

86.

Sie sind wie unsre Kutscher, und die Ursach
Ist ganz dieselbe — Lärmen und Geschrei,
Mit Fluchen als ob jeder schon den Hals brach,
Und Kreischen, Raufen, bis man ruft herbei

Um Ruhe zu erhalten, eine Schildwach,
So wie bei uns die Bowstreet-Polizei:
Doch immer giebt es noch genug zu schwören
Und seinen Theil von Spott muß jeder hören.

87.

Der Graf und Laura fanden ihren Nachen,
Der heimwärts durch die stille Woge schnitt;
Sie musterten die Tänze und besprachen
Sich über Tänzer, ihre Kleider mit,
Und spöttelten ein wenig: Nicht zum Lachen
(Als ihre Gondel an die Treppe glitt)
War's Lauren, und sie schmiegt sich fester an,
Denn siehe! vor ihr saß der Muselmann.

88.

»Herr«! sprach der Graf mit ernster Bitterkeit,
»Zu fragen werd' ich mich genöthigt sehen,
»Wie Sie so unerwartet uns erfreut
»Mit Ihrer Gegenwart: wohl aus Versehen?
»Ich hoff' es so, und Compliment' bei Seit',
»Ich hoff' es Ihretwegen; Sie verstehen
»Und sollen es verstehn«! Der Türke spricht:
»Mein Herr, Versehen war es sicher nicht:

89.

»Mein Weib ist sie!« Und Laura's Farben wallen
Auf ihrer Wang', sie zittert und erbleicht;
Die Brittin würde gleich in Ohnmacht fallen,
Dazu sind diese weniger geneigt:
Sie rufen bloß zu ihren Heil'gen Allen
Und kommen zu sich selber schnell und leicht;
So spart man Hirschhorn, Salze, Wassersprengen,
Zerschnittne Mieder, die zu sehr beengen.

90.

Sie sagt — was konnt' sie sagen? nicht ein Wort,
Der Graf lud höflich unsern Fremden ein;
Was er vernahm, besänftigt ihn sofort:
„So etwas," sprach er, »wird entschieden seyn
„Am besten wohl in unsrer Wohnung dort;
„Vermeiden wir den Lärm, den bösen Schein!
„Genugthuung, so viel man kann verlangen,
„Wird dann gewährt für das, was vorgegangen."

91.

Man trat hinein, rief Kaffe — und er kam,
Denn auch die Türken lieben diesen Trank,
Bereiten ihn nur anders. Laura nahm
Kein Mißbehagen mehr und schien nicht bang',

Rief: »Beppo! sprich wie ist dein Heidennam'?
„O Gott, dein Bart ist ja erstaunlich lang!
„Was hielt dich ferne in den vielen Jahren? —
Und fühlst du nicht wie grausam du verfahren?«

92.

»Und bist du wirklich nun ein Türke? Nein!
»Wenn eine And're deine Gattin wäre! —
„Die Finger sollen ihre Gabel seyn?
„Das ist ein schöner Shawl — Bei meiner Ehre,
»Du giebst ihn mir? man sagt du ißt kein Schwein?
„Wie konntest du so lange dich erklären
»Zu — Himmel sah ich je? Nein, nimmer war
»Ein Mann so gelb, du hast die Gelbsucht gar?

93.

„Beppo! Dein Bart steht schlecht und, ohne Spaß,
»Er wird rasirt eh' einen Tag du älter;
„Und warum trägst du ihn? o ich vergaß —
„Sprich, glaubst du denn das Wetter sey hier kälter?
»Wie siehst du aus? du gehst nicht auf die Straß'!
»Dein wunderlicher Anzug — dich entstellt er,
„Und macht daß alle Welt das Mährchen weiß.
„Wie kurz dein Haar ist! Gott wie ist es weiß!

94.

Die Antwort Beppo's hab' ich nicht vernommen,
Nur daß sein Schiff, wo einstens Troja stand
Und nichts mehr steht, im Sturme hingeschwommen,
Daß er ein Sclave ward und Schläge fand
Statt Löhnung, daß Piraten hingekommen
Und sich geankert an dem nahen Strand; —
Mit diesen Schelmen hatt' er sich verbunden,
Als simpler Renegat sein Glück gefunden.

95.

Kurz, er ward reich, und mit den Schätzen kam
Verlangen nach der Heimath immer mehr;
Dazu befiel ihn Pflichtgefühl und Schaam
Ob seines Raubens auf dem hohen Meer;
Einsam wie Robinson zuweilen, nahm
Er endlich sich ein Schiff von Spanien her,
Es ging nach Corfu, war ein netter Polak,
Bemannt mit Sechsen und die Ladung Toback.

96.

Mit reicher Kasse (Himmel weiß woher)
Und mit Gefahr des Lebens schifft' er ein;
Kam gut davon, das Wagestück war schwer,
Er sagt, der Himmel wollte ihn befrein:

Ich sage nichts, damit wir nicht zu sehr
Uns widersprechen — wohl, das Schiff war fein,
Es segelte; drei Tage nur am Cap
Hielt eine Stille es vom Wege ab.

97.

Das Eiland war erreicht, er brachte dort
Sich selbst, sein Kapital und seine Waaren
Als türk'scher Handelsmann an neuen Bord;
Ich weiß nicht mehr was seine Güter waren, —
Genug, er kam dadurch zum Glücke fort;
Er wär' erschossen, hätte man's erfahren,
Kam zu Venedig an und bat sich aus
Weib, Christenname, Religion, und Haus.

98.

Laura war sein, der Pater taufte ihn,
(Der Kirche sorgt er ein Geschenk zu machen)
Warf ab den Türken, er entstellte ihn
Und lieh auf einen Tag des Grafen Sachen;
Ob seiner Reise priesen Freunde ihn,
Sie sahn, er habe gnug ihn froh zu machen;
Bei Trinkgelagen wurd' er aufgezogen,
Geschichten — doch die Hälfte war erlogen.

99.

Was er auch jung erduldet, reiche Beute
Ward ihm vom Alter als Ersatz gespendet,
Wenn Laura öfter ihn auch nicht erfreute,
So blieb der Graf ihm treuer zugewendet. —
Die Feder ist herunter auf der Seite,
Mit ihr zugleich auch die Geschichte endet;
Ich wünschte, dies wär' eher schon geschehen —
Geschichtchen wachsen oft, wenn sie entstehen.

Dich, mein Leben, liebe ich.

(Nach Byron.)

Maid Athen's, sieh meinen Schmerz!
Gieb, o gieb zurück mein Herz!
Willst du es behalten? nein:
Nimm mich ganz, dann bin ich dein;
Hör' mein liebend Flehen, o
Ζωη μȣ σας αγαπῶ.

Bei den Locken, sanft bewegt
Wenn der Zephyr lind sich regt,
Bei der Brauen weichem Pflaum',
Deiner Rosenwange Saum,
Bei dem Auge frisch und froh:
Ζωη μυ σας αγαπω.

Bei der Lippe die mich letzt,
Bei dem Busen der ergötzt,
Bei dem Sträußchen das erzählt
Was die Rede dir verhehlt;
Was mich ferner auch bedroh':
Ζωη μυ σας αγαπω.

Maid Athen's bin ich von hier,
Liebchen, schenk' Erinn'rung mir;
Nach Istambol muß ich gehn —
Seel und Herz bleibt in Athen.
Könnt' ich dich vergessen so?
Ζωη μυ σας αγαπω.

Des Schotten Abschied.

(Von R. Burns.)

Mein Herz ist im Hochland', mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz ist im Hochland', im Jägerrevier;
Erjaget das Wild und verfolget das Reh;
Mein Herz ist im Hochland', wo immer ich geh.

Leb' wohl denn, o Hochland, sey Norden gegrüßt,
Wo Heimath der Ehre und Tapferkeit ist;
Wohin ich auch wandre, wo immer ich bin,
Es zieht zu den Hügeln des Hochland's mich hin.

Lebt wohl, ihr Gebirge, mit Schnee überdeckt,
Lebt wohl, grüne Thäler, in Gründen versteckt,
Lebt wohl, wildhangende Forsten und jach,
Lebt wohl denn ihr Ströme, du murmelnder Bach.

Mein Herz ist im Hochland' u. s. w.

Anna.

(Von demselben.)

Gestern war beim Glase Wein
Ich einsam nur mit Anna;
Gestern schlief am Busen mein
Das Lockenhaupt der Anna.
Hungrig in der Wüste freut
Der Jud' sich über Manna:
Aber mehr Genuß verleiht
Der Honigmund der Anna.

Nehmt Monarchen Ost und West
Vom Indus nach Savannah!
Laßt in meinen Armen nur
Die lieblich süße Anna.
Dann verschmäh ich Königspracht,
Die Kais'rin und Sultana,
Denn die Himmelsfreude lacht
Am Busen meiner Anna.

Fort, du stolzer Tagesgott!
Du blasses Kind Diana!
Sterne, berget euren Strahl,
Wenn ich allein mit Anna!
Komm mit Rabenfittig, Nacht,
Verschwinde Mond und Sonne!
Eines Engels Feder mag
Beschreiben meine Anna.

Mutterklage.

(Von demselben.)

Es flog der Pfeil auf Schicksals Wort
Und traf des Guten Herz;
Mit ihm ist meine Freude fort
Und Leben ist mir Schmerz.
Da liegt er nun, durch Feindes Hand
Gestreckt ins frühe Grab,
Der Sohn, in dem ich Hoffnung fand,
Und meines Alters Stab.

Das Vöglein trauert in dem Hain,
Sind seine Jungen hin:
Und so um den Geliebten mein
Ich klag' und traurig bin.
Der Tod, so oft mir schauerlich,
Ist mir willkommen nun:
O lege zu dem Sohne mich,
Daß ich mit ihm kann ruhn!

John Gerstenkorn.

(Ballade von Burns.)

Es waren drei König' im Morgenland,
Drei Könige jung und roth,
Die hatten geschworen mit heiligem Eid
John Gerstenkorn den Tod.

Da pflügten sie ihn in tiefen Grund
Mit Erd' aufs Haupt so schwer,
Und schwuren nun feierlich wieder den Eid:
John Gerstenkorn todt wär'?

Der liebliche Frühling gegangen kam
Und Schauer begannen zu fallen:
Da hob sich wieder John Gerstenkorn
Bewundert sehr von Allen.

Die warme Sonne des Sommers erschien
Und machte ihn dick und fett;
Sein Haupt mit Speeren gewaffnet war,
Daß Keiner ihm Leides thät?

Da kam auch der milde Herbst daher
Und macht' ihn blaß und krank;
Sein Knie ward krumm, das Haupt ihm schwer
Daß schier zu Boden es sank.

Die Farbe verschwand ihm nach und nach,
Das Alter kam näher heran:
Da kamen gegangen die Feinde sein,
Der tödtliche Haß begann.

Sie nahmen die Waffe lang und scharf
Und schnitten ihm's Knie entzwei,
Und banden ihn auf die Karre fest
Als ob er ein Spitzbub' sey.

Dann legten sie auf den Rücken ihn
Und schlugen ihn lahm und krumm;
Sie hingen ihn auf in Wetter und Sturm
Und wandten ihn um und um.

Die finstere Kufe ward gefüllt
Mit Wasser bis oben an;
Sie warfen hinein John Gerstenkorn,
Zu sehn ob schwimmen er kann.

Dann legten sie auf die Darr' ihn hin
Und thaten ihm großes Leid;
Und wenn er ein Zeichen des Lebens gab
So stießen sie ihn allzeit.

Sie trockneten über dem Feuer aus
Das Mark von seinem Gebein.
Am schlimmsten griff ihn der Müller an
Und quetschte ihn unter dem Stein'.

Dann nahmen sie seines Herzens Blut
Und tranken es rund herum,
Und immer fröhlicher wurden sie dann,
Je mehr sie tranken herum.

John Gerstenkorn der tapfere Held
Entsprang aus edelem Blut':
Wenn Einer von seinem Safte trinkt,
Belebet ihn neuer Muth.

Er macht daß jeder sein Leid vergißt,
Die Freude noch größer scheint;
Der Traurigen Herz begeistert ist,
Wenn selbst das Auge ihm weint.

Es lebe hoch John Gerstenkorn
Drum nehmet das Glas zur Hand:
Es blühen fortan seine Enkel fort
Im wackeren Preußenland'!

Die Mutter an ihr Kind.

(Altengl. Romanze.)

Schlafe, lieb' Knäbchen, schlaf sanft und schön,
Es schmerzt mich sehr dich weinen sehn!
O wärest du ruhig, ich würde wohl froh,
Dein Weinen beweget das Herz mir so;
Du bist, lieb Knäbchen, der Mutter Freud',
Dein Vater gewährte mir großes Leid.
Schlafe lieb Knäbchen, schlaf sanft und schön,
Es schmerzt mich sehr dich weinen sehn.

Balow me babe, ly stil and sleipe!
It grieves me sair to see thee weipe:
If thoust be silent, Ise be glad,
Thy maining maks my heart ful sad.
Balow my boy, thy mitheris joy,
Thy father breiders me great annoy.
Balow etc.

Als er um Liebe zu werben begann,
Mit süßen Worten mein Herz gewann:
Ach damals hielt ich Schmeichelei
Und falsche Schwüre für wahre Treu.
Doch nun verlässet er grausam mich
Und denket, mein Bübchen, auch nicht an dich.
Schlafe u. s. w.

Lieg' still, mein Liebling, schlaf in Ruh',
Und wenn du erwachest, lächl' mir zu;
Doch lächle mir nicht wie der Vater dein,
Betrogene Mädchen! — nein, Gott ach nein:

Whan he began to court my luve
And with his sugred wordes to muve,
His fainings fals, and flattering cheire
To me that time did nat appeire:
But now I see, most cruel hee
Cares neither for me babe nor mee.
Balow etc.

Ly still my darling, sleipe a wheile
And when thou wakest, sweitly smile:
Bott smile nat as thy father did,
The cozen maids: nay God forbid!

Traun liebes Bübchen, ich fürchte fast
Des Vaters Herz und Miene du hast!
Schlafe lieb Knäbchen, schlaf sanft und schön
Es schmerzt mich sehr dich weinen sehn.

Nicht wählen kann ich, es ist vorbei,
Doch bleib' ich auf ewig dem Vater treu:
Wohin er gehet, wohin er mag fliehn
Soll meine Liebe doch mit ihm ziehn;
Ob wohl oder wehe mit herbem Schmerz:
Nicht lassen kann ihn mein armes Herz.
Schlafe u. s. w.

Bott yett J feire, thou wilt gae neire
Thy fathers hart and face to beire.
Balow etc.

I cannae chuse, bott evir wil
Be luving to thy father stil:
Whair-eir he gaes, whair-eir he ryde
My luve with him maun stil abyde:
I weil or wae, whairere he gae
My hart can neire depart him frae.
Balow etc.

O neige, neige nimmer den Sinn
Du lieber Engel zur Falschheit hin!
Sey ewig deiner Geliebten getreu
Und nimmer verschenke dein Herz aufs Neu'!
Denn Frauen brechen der Treue Pflicht
Dir nimmer und selbst im Tode nicht.
Schlafe u. s. w.

Kind, seit mich der grausame Vater verließ
Erhöht meinen Schmerz dein Lächeln so süß;
Mein Knäbchen und ich wir trennen uns nie,
Es wird mich trösten in Kummer und Müh.

Bott doe nat, doe nat, prettie mine
To fainings fals thine hart incline!
Be loyal to thy lover trew
And nevir change hir for a new;
If gude or fair, of hir hae care
For womens bannings wondrous fair.
Balow etc.

Bairne sin thy cruel father is gane,
Thy winsome simles moun eise my paine;
Me babe and I'll together live,
He'll comfort me whan cares doe greive:

Mein Knäbchen und ich, wir schlafen nun beid',
Vergessen der Männer Grausamkeit.
Schlafe, lieb Knäbchen, schlaf sanft und schön
Es schmerzet mich sehr dich weinen sehn.

Leb' wohl, treulosester Jüngling dann
Der je einen Kuß von Frauen gewann!
O könnte ich Allen zur Warnung seyn:
Doch nimmer zu bauen auf Schmeichelein!
Denn, haben wir freundlich dazu genickt,
Gewiß uns der Heuchler Netz umstrickt.
Schlafe u. s. w.

My babe and I righ soft will ly,
And quite forgeit man's cruelty.
Balow etc.

Fareweil, fareweil thou falsest youth
That evir kist a womans mouth!
I wish all maides be warnd by mee
Nevir to trust man's curtesy;
For if we doe bott change to bow
They'll use us than they care nae how.
Balow etc.

Der Zufriedne.

(Aus dem Holländischen.)

Wenn ich mein Liebchen küssen kann
Verlach' ich alle Götterfreuden,
Und will die Herrscher des Olymps
Um ihre Schönen nicht beneiden.

Laß Phöbus dann im Morgenroth
An seine Brust Auroren drücken;
Ich will in meines Liebchens Schooß
Die Rosen ihrer Wangen pflücken.

Mag mit der stolzen Königin
Sich Jupiter die Zeit vertreiben,
Und Bachus sey der Flora hold:
Ich will bei meinem Mädchen bleiben.

Der Kuß.

(Aus dem Holländischen.)

Traurig lag ich ausgestreckt,
Und bedeckt
War mein Auge mit dem Schleier
Eines nahen Todes schon;
Fast entflohn
War der Seele Jugendfeuer.

Und mein Mädchen war genaht:
Ich erbot
Mir ein Küßchen ihrer Lippen,
Lippen, deren Rosenduft
Bienchen ruft
Um sich Honig dort zu nippen.

Plötzlich fühl' ich mich durchglüht,
Und es sprüht
In den Adern Jugendfeuer;
Neues Leben bracht' zurück
Kuß und Blick
Und der Busen wallte freier.

Himmel, möchte mich doch oft
Unverhofft
So des Todes Schleier decken!
Meines Liebchens Rosenmund
Macht gesund,
Kann vom Tode mich erwecken.

Kunde ist dir nicht.

(Aus dem Persischen.)

Kunde von den blut'gen Thränen meines Herzens ist dir nicht;
Ach, verwundet ist mein Inn'res, Kunde davon ist dir nicht.
Legt' ich auf den Pfad der Liebe dir das Haupt zu Füßen hin;
Ach, was hülfe all mein Klagen? Denn Erbarmen ist dir nicht.
Himmel, jene schönen Augen, welche Strahlen senden sie!

Aber für mein armes Leben nur ein Funke ist dir
nicht.
Wegen eines fremden Herzens wolle mir nicht
untreu seyn,
Denn ergebner als das Meine ist das fremde Herz
dir nicht.
Wende dich zu Seify wieder, trau der falschen Rede
nie,
Denn so treu als er ist einer in der ganzen Stadt
dir nicht.

Wo bist du?
(Aus dem Persischen.)

O Wangenrubin, o Busenjasmin, Cypressengestalt,
wo bist du?
O steinernes Herz, o grausamer Schmerz, der's Leben
mir raubet, wo bist du?
Nur einmal erblickt' ich die schlanke Gestalt und muß
unter Seufzern vergehen,

Nur einmal entzückt' mich der Augen Narziß; o Spender des Lebens wo bist du?
Mit lieblichen Blumen im Gartenrevier sind Wege und Stege umzäunet,
Doch fehlen die rosigen Lippen noch hier: o Zuckerstengel wo bist du?
Wie trunken durch dich hingesunken ich war hast du mich in Netze gefangen,
Den Bogen gespannt mit grausamer Hand: o trefflicher Schütze wo bist du?
Die dunkelen Braun', wie der Neumond zu schaun, sie sind in den Mond meines Herzens
Wie Flecken gefallen; o höre vor allen, bethörendes Mädchen wo bist du?
Dein Schönheitspokal hat ein einziges Mal berauscht deinen Sklaven Chacany:
Für dich will er geben sein eigenes Leben, o Spender des Lebens wo bist du?

Frage nicht!

Aufgezehrt vom innern Brande bin ich: Frage nicht!
Von dem Blicke meines Mädchens, aber frage nicht!
Taumelnd bin ich hingesunken wie die Nachtigall
Wenn sie Rosenduft getrunken, darum frage nicht!
Löschten nicht der Augen Thränen meine Herzensgluth;
Lange wär' ich Asche worden, dennoch frage nicht!
Lodert auf dem Herzensheerde doch die Flamm' so hell,
Daß ich könnt' als Pharus dienen, aber frage nicht!
Will als Glühwurm mich verstecken in der dunkeln Nacht,
Und mein holdes Liebchen wecken: Schwätzer frage nicht!

Vorwurf.

Wenn schwarze Nacht den Mantel mir
Zu meiner stillen Wand'rung leiht;
Wenn Perlen schon im Grase funkeln
Durchirre ich allein im Dunkeln
Die grauenvolle Einsamkeit:
Davon ist, Mädchen, keine Kunde dir!
Den Staub des Weges wühl' ich hier,
Die Thräne mengt sich mit dem Thau;
Die Nachtigall darf mit den Rosen
Im Blumengarten treulich kosen,
Von Liebe tönet Wald und Au:
Im harten Herzen wohnt nicht Liebe dir.

Sühnung.

Wandelst Geliebte du einst an meinem Grabe vorüber,
Weht ein lispelnder Hauch aus der Cypresse dir zu:
Siehe, deinen Getreuen hat heftige Liebe getödtet,
Aber noch ist er getreu, liebet dich inniger nur.

Gnomen.

(Aus persischen, arabischen und indischen Dichtern.)

Wer Tugend mit der Wissenschaft verbunden,
Hat ird'sches Glück und Seelenruh gefunden.

Im Ungemach verliere Hoffnung nicht,
Weil durchs Gewölk die Sonne schöner bricht.

Es strauchelt mancher in der Welt,
Wo selbst der Weise ohne Vorsicht fällt.

Besser ist's gefesselt unter Freunden seyn,
Als mit Fremden in dem schönsten Blüthenhain.

Des guten Fürsten Veste und sein Heer
Sind treue Unterthanen um ihn her.

Zum Wolfe wird das Wölfchen doch am Ende,
Erzögen es auch Menschenhände.

An des Flusses Ufer sitzend
Schaue das Gebild des Lebens:
Wie die Welle dort verrinnet
Schwindet auch die Welt dahin.

Nur durch Mühe können, und Beschwerden,
Länger deine kurzen Tage werden.

Auf seinem Acker Feindschaft mäht,
Wer Groll in Andrer Herzen sä't.

Wer selber sich will kennen
Muß seinen Gott erkennen.

Berge können nimmer sich begegnen,
Menschen können immer sich begegnen.

Weisheit suche nur durch Fleiß und Müh',
Sonst gedeihen ihre Früchte nie.

Krankheit, Armuth und die Leidenschaft
Sind des Lebens Coloquintenhaft.

An der Brust die Blume,
In der Hand den Becher,
In der Brust die Freundin!

Genieße froh dein Leben,
Denn jeder Augenblick
Bringt näher dich dem Herbste,
Der schöne Frühling flieht.

Euer Leben ist ein Tagebuch:
Traget gute Werke ein!

Wie der Schmuck der Bäume schwindet
Fallen unsre Blätter ab;
Und der trübe Winter findet
Uns verwelkt im stillen Grab.

Den jungen Baum mit zarten Wurzeln reißt
Die Hand des schwächsten Kindes aus:
Doch festgewurzelt und veraltert kann
Das stärkste Roß nicht seinen Stamm mehr biegen.

Ein schlechter Fürst kann nicht regieren;
Wird denn der Wolf die Schaafe führen?

Ein weiser Mann ist kostbar wie das Gold,
Wohin er kommt, erkennt man seinen Werth;
Der Thor ist ein papiernes Geld,
In fremdem Lande taugt es nicht.

Im Meere giebt es überreiche Gaben:
Genügsamkeit kannst du am Ufer haben.

Gold in beiden Händen steigt
Der Schiffer an das Land;
Oder seine Leiche spült
Die Welle auf den Sand.

Ein Stundenglas ist unser Leben,
Bald oben ist der Sand bald unten.

Wär jeder Tropfen Thaus ein Edelstein,
Sie würden bald wie Sand und Staub gemein.

Traun, es kehret der Mensch zu dem was einst er gewesen,
Jeglicher Sohn des Staub's sinket zurück in den Staub.

Ruhm erlangest du nie in der Welt, wenn Schätze
dir fehlen,
Schätze erlangest du nie, fehlet der Ruhm dir, o
Freund!

Wo ist, der jene Pyramiden schuf?
Und wo sein Volk? — wie er des Todes Raub!
Nur eine Zeitlang währt das Monument,
Es sinkt, wie sein Erbauer, in den Staub.

Halte, Weiser, deine Reden ein,
Bis du merkst sie mögen wirksam seyn.

Demuth ziemet dem Weisen mit höherem Schmucke,
es neigen
Zweige mit Obste beschwert gerne zur Erde ihr
Haupt.

Böses mit Gutem vergelten, der Sandelbaum lehrt
es, o Bruder
Siehe mit Düften erfüllt dieser die fällende Axt.

Nimmer durch Holz wird Feuer satt
Durch Ströme nie der Ocean;
Die Blume strebet nach Sonnenglanz,
Nach Frauenliebe des Jünglings Sinn.

Mit Gutem, o Weiser, belohne den Feind!
Durchbohre die Muschel: sie spendet dir Perlen;
Zerschlage den Felsen, wie rächt sich der Stein?
Es rollen dir reine Demanten entgegen.
Und siehe, mit lieblichen Früchten wie Nektar,
Belohnet der Baum jenen Steinwurf des Knaben!

Bitter scheinet und herbe die Staude Geduld dir, o Jüngling,
Aber sie bringt mit der Zeit herrliche Früchte hervor.

Entfaltet der Vogel des Willens die Schwingen,
Wird kühn ihm der Flug in den Aether gelingen.

Mit lieblichen Worten und sanftem Bemühn
Vermagst du am Haare den Löwen zu ziehn.

Immer verbirget der Weise bescheiden die innere
Würde,
Wie der erhabene Stern schimmert im ruhigen Quell;
Aber wie nichtiger Rauch mit stolzem Sinne hinauf-
wallt
Und in den Lüften zerfließt: also der eitele Thor.

Traue dem Heuchler du nimmer, auch wenn er dir
freundlich sich nahet:
Sieh', wenn die Kohle verglimmt, schwärzet sie
dennoch die Hand.

Des Andern Frau wie deine Mutter achten,
Des Andern Gold wie Staub und Sand betrachten,
Und deinen Nächsten wie dich selber lieben:
Dies sind die Pflichten so dir vorgeschrieben.

Wie dich der silberne Schein des Serabs in ver-
derbende Wüste,
Jüngling, so locket die Lust immer vom Wege dich ab;
Aber sie täusche dich nicht, denn wisse: der Tugend
Oase
Lohnt den beharrlichen Muth, ob sie dem Auge
sich barg.

Wie auf des Oceans Fläche die schwimmenden Splitter sich treffen,
So im Gewühle der Welt treffen und trennen wir uns.

MY LOVE.

I loved a maid on my native shore,
Most cruel, she gave me a bitter woe:
For oh, she departed to meet me no more!
And faithless changed her love for a new.
Farewell then for ever my love and my land,
Adieu to the maid on my native shore!
My heavenly bliss
Another may kiss,
My trueloving heart to pieces is rent.

I wand'red alone and I wand'red far
Where the snowy Alps are kissing the skies,
Where the foamy billows of Ocean roar,
And where the bright sun in the morning doe's rise;

'T was peace I sought for the wounded breast:
But I wand'red alone and I wand'red far;
And wherever I went
By sea and land:
I never saw happiness, ne'er found rest.

A lovely maid on the beautiful Rhine
As fair as an angel appeared to me:
Now Baby my faithful heart is thine,
I never, my charmer, depart from thee. —
My wand'ring is over, my sorrow and pain
By thee sweet maid on the beautiful Rhine:
By thee I'm blest,
For peace and rest
I've found here for ever and here I remain.

POOR MARY.

Poor Mary sat at moonshine bright
On Ireland's rocky shore:
Alas, unlucky maid! she cried,
My William is no more!

So fine a lad, so tenderly
Old England never bore,
My happ'ness and delight was he,
And now he is no more.

At Algier's battle many a slave
He out of fetters tore,
Till on the sea he found a grave
That renders him no more!

And now her blood began to run
More silent than before,
And at the rising of the sun
Poor Mary was no more.

HAPPINESS OF CHILDHOOD.

Fair as the rose-winged morn are the day's
of innocent childhood,
Green is the dewsprink'led turf, blue and
serene is the sky:
Pluck then the fading flow'r, dear youth, on
thy way, for, it withers
Quickly, the beautiful spring, sooner thy
happ'ness decays.

ON SUNSETTING.

Behold the setting sun with smiling look
Her last farewell to us she friendly sends,
And from the churchhill on the cristal brook
Her golden beams with greater beauty spends:
She knows that much of good she did to day,
And with the purest conscience went away.

Now she is gone to slumber sweet as we,
And balmy sleep detains her for a while:
Awak'ned by the thrilling lark, we see
Her face with newer lustre to us smile.
Thus will, my childr'en once the good and brave
With heav'nly glory shine beyond the grave.

(Im jeverischen Dialekte.)

Kik up, wo moy sick achtert Loog
Dee leeve Sünn verkrupen will,
Un noch ins mal to goode lest
So fründlick to uns nickkopt.

Dar up'n Karkhof steit see nu
Un lacht so bly de Minsken an:
Se högt sick dat see Goodes dee,
Dat elk un een see leev hett.

Nu geit see in dee Kul henaff
Un slöpt vernögt un sööt as wy,
Man averst möre kummt see wer
Ut't blanke Water rute.

So druskeet ook de Goode in
De tüsken uns keen Quaad gedaan:
Da günt röpt üm de leeve Gott
Wer up tom beter Leven.

THE STOLEN KISS.

Why for a little stolen kiss
Sophia can you quarrel me?
It gives thee pain — and here it is,
Let me return the theft to thee.

MAXIME.

Old wine in my glass, a young girl in my arm:
The one renders happy, the other makes warm.

D A V Y.

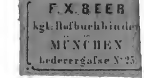
The paralytick Davy went
To Spa and here by game he spent
His wealth in hasty speed;
Look what a pow'r the water has:
A coach did carry him to bath
An he returns on feet.

THE HUNCH - BACKED POET.

A. Say how the genius of little Jack·
To such an height in poetry can fly?
B. 'Tis easy friend, and fain I'll tell you why:
He has the very Pindus on his back.

L I F E.

O look yon murm'ring cristal stream
And mark, it whispers in thine ear:
The life of man is but a dream,
And ev'ry wave a falling tear.


F. X. BEER
kgl. Hofbuchbinder
MÜNCHEN
Lederergasse No. 25



